

Lodzer

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 45. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementpreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Plots 4.—, wöchentlich Plots 1.—; Ausland: monatlich Plots 7.—, jährlich Plots 84.—, Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die sieben gespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Plots; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Das Budget durchgepeitscht.

Nur der Regierungsbloc stimmte für das Budget. — P.P.S. stimmt zum erstenmal gegen das Rekrutentontingent.

Gestern fand eine weitere Sitzung des Sejm zwecks endgültiger Beschließung des Budgets für das Jahr 1932/33 statt, das bekanntlich mit außerordentlicher Eile und Oberflächlichkeit durchgepeitscht wurde. Vor Eintritt in die Tagesordnung ergriff der Abg. Brodacki von der Volkspartei das Wort und erklärte, daß er die Angelegenheit der gegen ihn im Zusammenhang mit Landparzellierungen in Wolhynien erhobenen Vorwürfe dem Ehrengericht übergeben werde.

Darauf schritt der Sejm zur dritten Lesung des Budgets. Die Führer der Oppositionsparteien benutzten diese Gelegenheit, um noch einmal ihr Verhältnis gegenüber dem gegenwärtigen Regierungssystem klarzulegen. Sie erklärten einmütig, daß sie gegen das Budget nicht nur deshalb stimmen werden, weil es unreal, sondern auch aus grundsätzlicher Einstellung dem gegenwärtigen Regierungssystem gegenüber. Es sprachen seitens des Nationalen Klubs der Abg. Kymar, seitens der Volkspartei der Abg. Kug und seitens der P.P.S. der Abg. Arciszewski. Ein charakteristischer Zwischenfall, der die Stimmung im Jüdischen Klub illustriert, trat während der Debatte ein. Während der Abg. Kosmarin vom Jüdischen Klub in seiner Erklärung nur seiner Unzufriedenheit über die Regierung Ausdruck gab, ohne zu sagen, ob er gegen das Budget stimmen oder sich der Stimme enthalten werde, nahm der Abg. Grünbaum, veranlaßt durch diese zweideutige Stellungnahme seines Klubkollegen, das Wort und erklärte ohne Umschweife, daß er und seine Freunde offen gegen das Budget stimmen werden.

Zum Schluß ergriff noch der Abg. Niedziński als Generalreferent des Budgets das Wort. Hierbei ging er auch auf einen ihm vom Abg. Rybarcki gemachten Vorwurf des wiederholten Wechsels der Parteizugehörigkeit ein und erklärte, daß er wohl bereits in der „Piaśt“- und auch in der „Wyzwolenie“-Partei gewesen wäre, doch sei er hierbei der Ideologie des Marschalls Piłsudski immer treu geblieben.

Darauf wurde das Budget nur mit den Stimmen des Regierungsblocs beschloffen. Alle übrigen Sejmklubs stimmten dagegen oder enthielten sich der Stimme.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde u. a. noch das Gesetz über die Rekruteneinberufung im Jahre 1932 beschloffen. Hierbei gab der Abg. Niedziński im Namen der P.P.S. die Erklärung ab, daß seine Partei zum erstenmal seit dem Wiedererstehen Polens gegen das Rekrutentontingent stimmen werde, und dies wegen der allgemeinen Politik der Regierung.

Erhöhung der Emeritalgebühren.

Wie verlautet, wird die Regierung in nächster Zeit mit einem Gesetzesprojekt über Erhöhung der Emeritalgebühren hervortreten. Die Durchführung dieses Projekts bedeutet eine verdeckte Kürzung der Beamtengehälter, denn dadurch werden den Beamten höhere Emeritalgebühren abgezogen, während die Gehälter doch nicht erhöht werden.

Bromberg — Hauptstadt von Pommerellen?

Der neue Wojewode von Pommerellen, Kirtikis, empfing dieser Tage den Bromberger Magistratsvorstehenden, um sich bei ihm über die Frage der Unterbringung von neuen Beamten und Behörden in Bromberg zu informieren. Kirtikis erkundigte sich insbesondere auch danach, wie bei einer etwaigen Verlegung der Wojewodschaft von Thorn nach Bromberg sich eine Unterbringung der Beamtenfamilien gestalten ließe. Der Wojewode betonte allerdings dabei, daß diese Frage augenblicklich nicht aktuell sei. Sein Interesse zeigt jedoch an, daß der Plan, Bromberg zur Hauptstadt von Pommerellen zu machen, doch ernsthaft in Erwägung gezogen wird.

Der zweite sowjetrussische Fünfjahrplan.

Die Parteikonferenz der russischen Bolschewiki, die in Moskau tagte, hat die Richtlinien für den zweiten Fünfjahrplan beschloffen. Der erste Fünfjahrplan soll bis zum Ende des Jahres 1932 durchgeführt sein; der zweite soll die wirtschaftliche Aufbauarbeit der Sowjetunion in den Jahren 1933 bis 1937 leiten. Bisher ist noch nicht der Plan selbst veröffentlicht, sondern nur eine Resolution der Parteikonferenz, die die allgemeinen Grundsätze, auf Grund deren der zweite Fünfjahrplan aufgestellt werden soll, festsetzt.

Auch der zweite Fünfjahrplan ist ein gewaltiges Industrialisierungsprogramm. Und auch er legt das Hauptgewicht auf die Erweiterung derjenigen Industrien, die Produktionsmittel erzeugen. Zunächst soll nach den neuen Grundsätzen die Gewinnung elektrischer Energie gewaltig gesteigert werden. Soll bis Ende 1932 die Energiegewinnung bis auf 17 Milliarden Kilowattstunden gebracht werden, so will die Sowjetunion bis 1937 die Energiegewinnung auf nicht weniger als 100 Milliarden Kilowattstunden empordringen; das erfordert natürlich eine ganz ungeheure Ausdehnung des Kohlenbergbaues neben dem Bau vieler neuer Wasserkraftwerke. Auf dieser Grundlage will die Sowjetregierung vor allem den Maschinenbau bedeutend ausdehnen. Die russische Maschinenherstellung soll von 1932 bis 1937 auf das Dreifache vergrößert werden, und zwar in solchem Maße, daß die Sowjetunion auf die Einfuhr ausländischer Maschinen überhaupt nicht mehr angewiesen sein soll. Natürlich setzt eine solche Vergrößerung des Maschinenbaues auch eine sehr bedeutende Vergrößerung der Eisenindustrie voraus. Die Eisenproduktion soll um so mehr vergrößert werden, da zugleich auch nicht nur der Ausbau der bestehenden, sondern auch der Bau neuer Eisenbahnen in größtem Stil aufgenommen werden soll. Das russische Eisenbahnetz ist noch sehr weitmähig und genügt den heutigen Bedürfnissen um so weniger, als die Industrialisierung ja viele neue Industriezentren schafft und eine sehr bedeutende Umstellung der Bevölkerung zur Folge hat. Die Sowjetregierung will nun in den Jahren 1933 bis 1937 25 000 bis 30 000 Kilometer neuer Eisenbahnlinien bauen.

In diesem beispiellos kühnen Programm der Elektrifizierung, der Vergrößerung des Maschinenbaues und dem Bau neuer Eisenbahnen liegt der eigentliche Schwerpunkt des zweiten Fünfjahrplanes. Demgegenüber tritt in der Resolution der Parteikonferenz das Programm des Ausbaues derjenigen Industrien, welche Konsumgüter für das Volk erzeugen, weit zurück. Und doch könnte nur die Konzentration auf den Ausbau dieser Industrien die Lebenshaltung der breiten Massen der Arbeiter und Bauern der Sowjetunion schnell verbessern. Die Parteikonferenz der Bolschewiki hat damit eine sehr folgenschwere Entscheidung getroffen. In der Tat könnte ja die Aufbauarbeit in der zweiten Fünfjahrperiode nach verschiedener Richtung geleitet werden. Die Sowjetunion ist, trotz der schnellen Industrialisierung, immer noch ein riesiger Agrarstaat; die Bauern bilden immer noch die ungeheure Mehrheit ihrer Bevölkerung. Die russische Getreideproduktion kann noch riesenhaft gesteigert werden. Im Südosten des europäischen Rußland und in den angrenzenden Gebieten des asiatischen Rußland ist die Sowjetunion noch über kaum weniger als fünfundsiebzig Millionen Hektar Steppenbodens, der für den Getreidebau gewonnen werden kann. Wenn man dort extensiv wirtschaftende, mit modernen Traktoren, Anbau- und Erntemaschinen ausgerüstete Sowjetgüter errichtet, so kann man dort ungeheure Mengen Getreide gewinnen, die für die Ernährung der russischen Städte und Industriegebiete zur Verfügung stellen und dadurch die Ueberschüsse der dem Meere näher gelegenen Gebiete Rußlands und der Ukraine, die heute noch für die Ernährung der Städte und der ländlichen Zuschußgebiete unentbehrlich sind, für den Export freibekommen.

Die Sowjetregierung hätte dann große Mengen von Getreide und Agrarprodukten zum Export übrig und könnte für sie Industrieprodukte, die sie braucht, im Ausland eintauschen. Es wäre dann nicht notwendig, die Schwerindustrie und den Maschinenbau in solchem Ausmaß und Tempo in Rußland zu entwickeln, wie es die Sowjetregierung jetzt will, weil man diese Produkte im Austausch für

Wie im Jahre 1914.

China flagt den Völkerbund an.

Eindringende Rede des chinesischen Vertreters auf der Abrüstungskonferenz.

Genf, 13. Februar. Der chinesische Gesandte Yen hielt am Sonnabend vor der Abrüstungskonferenz eine große Anklagerede, die sich gleichzeitig gegen Japan und den Völkerbund richtete. Er erklärte u. a.: Der Verlauf des Kampfes, den China gegen einen äußeren Angriff von unerhörter Brutalität führe, werde die Politik Chinas in der Abrüstungsfrage bestimmen. Man stehe heute vor einer ähnlichen Lage wie 1914. China sehe die Großkampfschiffe, die Tanks, die schwere Artillerie und Bombenflugzeuge an der Arbeit. Diese Waffen drohten den Kellogg- und den Völkerbundvertrag zu vernichten. Der chinesische Gesandte schilderte dann den Ursprung und die Entwicklung des japanisch-chinesischen Streitfalles und forderte die unverzügliche praktische Anwendung der von Frankreich vorgeschlagenen internationalen Streitmacht gegen den angreifenden Staat.

China fordere, daß die Staaten ihre feierlich eingegangenen internationalen Verpflichtungen einhalten und sich uneingeschränkt auf den Boden des Völkerbundes und des Kellogg-Vertrages stellen.

Gleichberechtigung für alle Mächte!

Der ungarische Vertreter Graf Apponyi forderte in einer großen Rede die Gleichberechtigung aller Mächte in der Abrüstungsfrage und die Beseitigung der bestehenden Rechtsunterschiede in den Fragen der nationalen Existenz der Staaten. Er gab dann das Abrüstungsprogramm seiner Regierung bekannt.

Der lettlandische Außenminister trat in seiner Rede für den französischen Vorschlag auf Schaffung internationaler Streitkräfte ein.

Der kanadische Vertreter betonte, daß nur die Herabsetzung der Rüstungen wirkliche Sicherheit schaffen könne. Die Organisation der Sicherheit müsse in erster Linie die Verhütung neuer Streitfälle zum Gegenstand haben. An Stelle von Zwangsmaßnahmen muß der Ausgleich der Interessen treten.

Henderson verlangt praktische Vorschläge.

Genf, 13. Februar. Der Präsident der Abrüstungskonferenz Henderson hat am Sonnabend alle Führer der Abordnungen eruchtet, unverzüglich ihre praktischen Vorschläge zur Abrüstungsfrage in Form gesonderter Denkschriften einzureichen.

5000 französische Schuharbeiter streiken.

Paris, 13. Februar. In Fougeres (Bretagne) sind am Freitag 5000 Schuharbeiter in den Streik getreten. Die Arbeitgeber bestanden entgegen dem Beschluß des Nationalverbandes der Schuhfabrikanten auf einer Lohnerabsetzung, obwohl die von ihnen beantragten Zuschüsse vom Parlament genehmigt worden waren.

Die Arbeiter veranstalteten eine große Kundgebung in den Straßen der Stadt, die ohne jeden Zwischenfall verlief.

die Agrarprodukte bekommen könnte. Die Sowjetregierung will aber nicht diesen, sondern den entgegengesetzten Weg gehen. Sie will nicht ihren Getreideexport steigern, um mit dem Erlös exportierten Getreides ausländische Maschinen zu kaufen, sondern sie will die Maschinen, die Rußland brauchen wird, im eigenen Lande erzeugen. Ganz ausdrücklich ist auf der Konferenz gesagt worden: Das Ziel ist, uns von jeder Einfuhr von Produktionsmitteln aus dem Ausland unabhängig zu machen.

Wenn die Sowjetunion im zweiten Fünfjahrplan weniger Gewicht auf die Entwicklung der Produktionsmittelindustrien, mehr Gewicht auf die Entwicklung der Konsumgüterindustrien legte, dann könnte sie die Lebenshaltung der russischen Massen schneller heben; und der Beweis, daß eine Produktion, die von der Herrschaft der Kapitalisten befreit ist, die Lebenshaltung der Massen schnell zu heben vermag, würde die Werbestraft des sozialistischen Gedankens in der ganzen Welt am schnellsten stärken. Wenn die Sowjetunion auf die Hebung der Bodenerträge soviel Gewicht legte, als sie auf den Maschinenbau legt, dann müßte sie nicht mehr dem Bauern nach jeder Ernte gewaltsam abringen, was er selbst zur Ernährung seiner Familie und zur Fütterung seines Viehs braucht, und sie würde sich dadurch am schnellsten die Bauernmassen verschöner. Es liegt aber im Wesen des Bolschewismus, mechanische Machtstärkung höher zu werten als moralische Eroberungen. Da die Sowjetregierung mit dieser Wahl recht hat, wird die Zukunft zeigen.

Freilich, auch bei dieser Entscheidung wird die gewaltige Kühnheit dieses neuen Aufbauplanes ihren starken Eindruck auf die ganze Welt nicht verfehlen. Die kapitalistischen Massen in der ganzen Welt, die die beispiellose Krise des Kapitalismus nicht zu meistern, die Probleme ihrer Welt nicht zu lösen vermögen, haben allen Grund, vor der Tatsache zu zittern, daß während ihre Welt aus den Fugen geht, das große Land, in dem die Kapitalistenherrschaft gebrochen ist, zwar um den Preis schwerer Opfer, aber doch kühn und erfolgreich seinen Weg schöpferischen Aufbaues weiter geht. Mag der demokratische Sozialismus in der Welt auch ganz andre Wege gehen müssen, als die russische Revolution geht, mag er auch den Methoden der russischen Revolution nicht mit unkritischer Gedankenlosigkeit gegenüberstehen, so hat er doch allen Grund zu hoffen, daß schließlich doch dieser mächtige Strom, ungeheure Widerstände überwindend, einmünden wird in das Weltmeer des Sozialismus der Zukunft.

Einigung über Reparationskonferenz.

Berlin, 13. Februar. Die Regierungen Belgiens, Frankreichs, Deutschlands, Italiens, Japans und des Vereinigten Königreichs von Großbritannien haben von dem Baseler Sachverständigenbericht Kenntnis genommen und sind dahin übereingekommen, den übrigen beteiligten Regierungen die Vertagung der Konferenz auf den Monat Juni, höchstwahrscheinlich den 20. Juni, zu empfehlen. Aufgabe der Konferenz wird es sein, sich über eine dauerhafte Regelung der in dem Bericht der Baseler Sachverständigen aufgeworfenen Fragen und über die Methode zu verständigen, um die wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten zu lösen, welche die gegenwärtige Weltkrise verursacht haben und sie verlängern könnten. Zu dieser Entscheidung sind die obenerwähnten Regierungen in der Hoffnung gekommen, daß hierdurch die internationale Lage erleichtert wird.

Von unterrichteter Seite hört die W.B. zu obiger Erklärung, die Reichsregierung hätte allerdings, entsprechend dem Baseler Sachverständigenbericht, den Zusam-

Memelkonflikt vor dem Rat.

Ein Berichterausschuß zur Untersuchung des Streitgegenstandes gegen den Willen des litauischen Außenministers ernannt.

Genf, 13. Februar. Der Völkerbundrat trat am Sonnabend unter Vorsitz Paul Boncour's zu einer Sitzung zusammen, um auf Antrag der deutschen Regierung über den Bruch der Memelkonvention durch die litauische Regierung zu verhandeln. Die deutsche Regierung war im Völkerbundrat durch Staatssekretär v. Bülow vertreten, Litauen durch den litauischen Außenminister Jaunius, der in Begleitung des Berliner Gesandten vormittag nach der plötzlichen Wiederherstellung seiner Gesundheit hier eingetroffen war. Berichterstatter für die Memelfragen im Rat ist der norwegische Gesandte Kolman. In einer längeren Rede legte Staatssekretär v. Bülow den Standpunkt seiner Regierung zu den Vorfällen im Memelgebiet dar. Er führte folgendes aus: Zu ihrem großen Bedauern ist die deutsche Regierung gezwungen, die Aufmerksamkeit des Rates auf gewisse Verletzungen des Memelstatuts zu lenken, weil sie ein Eingreifen des Rates für unbedingt notwendig hält, um einen durch das überraschende Vorgehen der litauischen Regierung im Memelgebiet geschaffenen Zustand zu beseitigen, der rechtlich eine flagrante Verletzung des Memelstatuts darstellt und der politisch zu schweren Besorgnissen Anlaß gibt. Die Tatsachen sind besonders ernster Natur und machen es der deutschen Regierung zur Pflicht, gemäß Art. 17 Abs. 1 der Konvention von Memel, Prüfung und sofortiges und energisches Handeln zu verlangen, wie das auch aus dem von der deutschen Regierung an den Rat übersandten Schriftstück hervorgeht, ist der Präsident des Direktoriums im Memel, Böttcher, von der litauischen Regierung abgesetzt worden. Ferner sind die beiden Landesdirektoren Podzuz und Szigaud trotz ihres ausdrücklichen Protestes abgesetzt worden. Damit ist das rechtmäßige Organ im Memelgebiet, das nach dem Statut die vollziehende Gewalt ausüben hat, von der litauischen Regierung gewaltsam beseitigt worden. Die litauische Regierung begründet diesen Bruch damit, daß Herr Böttcher sich in Begleitung zweier Mitglieder des Landtages nach Berlin ohne Kenntnis der litauischen Regierung begeben habe, um Verhandlungen mit deutschen Behörden zu führen. Auf Grund

dessen sei die litauische Regierung genötigt worden, das Ernennungsdekret zurückzuziehen. Zu der Amtsenthebung der anderen Direktoren hat sie überhaupt niemals einen Grund angegeben.

Staatssekretär v. Bülow schilderte sodann die bereits bekannten Verhandlungen, die Präsident Böttcher als Leiter bedeutender litauischer Unternehmen des Memelgebietes in Berlin mit dem Stickstoff- und Kalisynthikat geföhrt hatte, gemeinsam mit anderen Vertretern der Memelländischen Landwirtschaft. Die von den Herren in Berlin verfolgten Zwecke standen keineswegs im Gegensatz zu den litauischen Interessen, sondern bewegten sich sachlich ganz in der Linie der Wünsche der litauischen Regierung. Ein Anlaß zu einer Verständigung der litauischen Regierung lag angesichts des privaten Charakters der Reise nicht vor.

Die memelländische Bevölkerung leidet unter politischer Bedrückung, wie man sie sich schlimmer kaum vorstellen kann. Die Bevölkerung des Memelgebietes ist nach ihrer Sprache, nach ihrer Abstammung und nach ihrer Kultur deutsch. Dadurch ist nichts durch die Tatsache geändert worden, daß das Memelgebiet von Deutschland abgetrennt und durch die alliierten und assoziierten Mächte unter die Souveränität Litauens gestellt worden ist.

Genf, 13. Februar. Im Anschluß an die Erklärungen des Staatssekretärs von Bülow und des litauischen Außenministers Jaunius fand im Völkerbundrat eine ausgedehnte Aussprache statt. In einer kurzen, aber gründlichen Replik widerlegte Staatssekretär von Bülow die von dem Vertreter Litauens vorgebrachten Rechtfertigungsversuche.

Die Haltlosigkeit der angeblichen Beweise für unzulässige Verbindungen zwischen deutschen Behörden und Persönlichkeiten des Memelgebietes wies Bülow im einzelnen nach. Die Tatsache, daß die litauische Regierung die harmlose Reise Böttchers und zweier Mitglieder des Landtages nach Berlin zum Anlaß genommen habe, um sich selbst des ihr unbequemen Direktors des Landesdirektoriums zu entledigen, reichte für sich.

Der litauische Außenminister erklärte in der Aussprache, daß die litauische Regierung keine Anklage auf Hochverrat gestellt habe. Der Gouverneur Morkys habe ihm bestätigt, daß in Memel alles ruhig abgelaufen sei.

Der Ratpräsident Paul Boncour schlug sodann vor, den Berichterstatter für die Memelfrage, den norwegischen Gesandten Kolman zu beauftragen, gemeinsam mit einigen Juristen die Rechtsfragen des Bruches der Memelkonvention zu klären.

Staatssekretär von Bülow erklärte sich mit dem Vorschlag einverstanden. Die Rechtsfrage sei außerordentlich einfach und klar. Da jedoch der Völkerbundrat gewisse Zeit brauchen werde, um zu einer Entscheidung zu kommen, schlug er vor, daß der Völkerbundrat den Wunsch auf sofortige Bildung eines vorläufigen Direktoriums im Memelgebiet aussprechen solle. Der Völkerbund muß unverzüglich Maßnahmen ergreifen, damit der gegenwärtige alarmierende Zustand nicht andauere.

Der litauische Außenminister Jaunius suchte in Beantwortung der Rede des Staatssekretärs von Bülow die gegen Litauen erhobenen und durch die Tatsachen begründeten Anklagen zu entkräften, indem er den wahren Tatbestand der Ereignisse im Memelgebiet leugnete und die Behauptung aufstellte, daß das Vorgehen der litauischen Regierung im Memelgebiet durchaus den Bestimmungen der Memelkonvention und des Memelstatuts entspreche. Jaunius bestritt der deutschen Regierung das Recht, als Mitglied des Völkerbundes die Memelereignisse vor den Völkerbundrat zu bringen. Das Schreiben des Reichskanzlers Brüning an den Völkerbundrat entbehre jeder Begründung. Im Gegenteil sei alles in bester Ruhe und Ordnung (?). Der verfassungsmäßige Zustand im Memelgebiet sei niemals gefährdet gewesen.

Das Schwergewicht der Rede des litauischen Außenministers lag in einer Reihe von Verdächtigungen gegen den Präsidenten Böttcher. Die deutsche Regierung habe versucht, die Reise Böttchers nach Berlin zu bagatelisieren. Die litauische Regierung sei jedoch im Besitz von Mitteilungen anderer Art. Tatsächlich habe Böttcher mit den Amtsstellen in der Wilhelmstraße verhandelt. Die litauische Regierung sei daher gezwungen gewesen, die Absetzung Böttchers herbeizuföhren, da sein ganzes Verhalten in der letzten Zeit ihm das Vertrauen der litauischen Regierung geraubt habe. Jaunius suchte die Memelkonvention im Gegensatz zu den bekannten Bestimmungen dahin auszulegen, daß Litauen das Recht habe, den Präsidenten abzurufen, neue Wahlen auszusprechen und ein Direktorium nach eigenem Willen zu bilden.

Genf, 13. Februar. Der Völkerbundrat hat die Weiterbehandlung der Memelfrage auf die nächste Sitzung, die voraussichtlich am Dienstag stattfindet, vertagt. Deutschland wird auch auf der nächsten Sitzung von Staatssekretär von Bülow vertreten.

Genf, 13. Februar. Der Völkerbundrat hat nach dreistündigen Verhandlungen den norwegischen Delegierten Colban als ständigen Berichterstatter für die Memelfrage beauftragt, unter Hinzuziehung weiterer Juristen in kürzester Frist einen Bericht über die Frage, ob das Vorgehen der litauischen Regierung eine Verletzung der Memelkonvention darstellt, zu erstatten.

mentritt der Konferenz früher und nicht erst im Laufe des Juni gewünscht.

Der englische Außenminister in Paris.

Paris, 13. Februar. Der englische Außenminister Simon wird heute abend oder spätestens am Sonntag auf der Durchreise nach London in Paris erwartet. Von einer Unterredung mit Dalal erhofft man in französischen Kreisen besondere Vorteile für die Regelung verschiedener zwischen Frankreich und England schwebender Wirtschaftsverträge, die augenblicklich Gegenstand von Verhandlungen zwischen beiden Regierungen sind.

Die Pariser Morgenpresse unterstreicht mit Genugtuung die endgültige französisch-englische Verständigung über den Zeitpunkt und das Arbeitsprogramm der bevorstehenden Reparationskonferenz und hebt dabei besonders hervor, daß es den französischen Unterhändlern Dalal und Tardieu gelungen sei, in den hauptsächlichsten Fragen ihren Standpunkt durchzusetzen.

Japan bereitet große Offensive vor.

Schapei wird erneut bombardiert.

Paris, 12. Februar. Der Schanghai-Korrespondent des „Petit Parisien“ berichtet: Nach einem kurzen Waffenstillstand sind gestern an der Schapei-Front die Feindseligkeiten wieder eröffnet worden. Die Japaner sehen ihre Angriffs Vorbereitungen in aller Stille fort. Zwei Frachtdampfer haben gestern nachmittag Munition für Gewehre, Maschinengewehre, Geschütze und Bombenflugzeuge herangeföhrt. Außerdem ist südlich von Wufung ein großes Truppenkontingent gelandet worden. Die chinesische Front erstreckt sich jetzt 23 Kilometer lang von Schapei bis Wufung. Die drei Divisionen von Kanton stehen in vorderster Front. Die Kantonführer verfügen über 35 bis 40 000 Mann.

Moskau, 13. Februar. Nach amtlichen russischen Meldungen aus Schanghai haben die japanischen Bombengeschwader am Sonnabend Schapei wieder stark bombardiert. Die chinesischen Truppen beschossen die Flugzeuge. Durch die Bomben wurde in Schapei großer Schaden angerichtet und zahlreiche Personen getötet.

Bei den Kämpfen wurde die Eisenbahnlinie Schanghai-Nanking zerstört. Diese Eisenbahnlinie ist die einzige Verbindung für die Chinesen zwischen den beiden Städten. Geschosse der chinesischen Abwehrflugzeuge fielen heute vormittag in die französische Konzession und verletzten 18 Zivilpersonen.

Schanghai, 13. Februar. Die 9. japanische Division ist hier unter dem Schutz von vier Kreuzern ein-

getroffen. Man sieht dies als Vorzeichen einer großen Offensive an, um die Chinesen aus Schapei und Wufung endgültig zurückzudrängen.

Schanghai, 13. Februar. 6 japanische Flugzeuge warfen Bomben über Schapei ab. Die Feindseligkeiten zwischen den chinesischen und japanischen Truppen in Schapei sind wieder aufgenommen worden.

Schanghai, 13. Februar. Die Vermittlungsverhandlungen der verschiedenen Gesandten sind bisher völlig fehlgeschlagen. Der japanische Gesandte hatte außer mit dem englischen auch eine lange Unterredung mit dem französischen Gesandten. Er beharrte aber auf seiner Forderung, daß sich die chinesischen Truppen aus Schanghai zurückziehen müßten.

Starke Beunruhigung in Schanghai.

London, 13. Februar. In Schanghai wird die Situation für die Fremden immer gefährlicher. Vor allen droht ihnen Gefahr, wenn die Japaner die bis jetzt verschonte südliche Chinesenstadt angreifen, was durchaus möglich ist, weil sich in der Südstadt die Arsenale befinden. Die Zerstörung der nördlichen Stadtteile hat hunderttausende von Menschen gezwungen, sich mit den Massen in den übrigen Stadtteilen zusammenzudrängen zu lassen. Die Not einen gefährlichen Grad erreicht und die Massen befinden sich in einem Zustand außerordentlicher Erregung. Die Fabriken stehen still.

Die D.S.A.P. für sozialistische Selbstverwaltung.

Während der Generalausprache über den vom Lodzer Magistrat der Stadtverordnetenversammlung vorgelegten Budgetvoranschlag für das Jahr 1932/33 ergriff im Namen der Stadtverordnetenfraktion der D.S.A.P. Stv. Gustav Ewald das Wort. Seine in der Stadtverordnetenversammlung gehaltene Rede hat nachstehenden Wortlaut:

Hohe Stadtverordnetenversammlung!
In seiner gegenwärtigen Zusammensetzung tritt der Gemeinderat bereits zum fünften Male zur Beschlussfassung über den Voranschlag für die Stadtwirtschaft. Unsere Gegner von rechts wünschen sich schon seit 1929 die Abschaffung der Sozialisten von der Wirtschaft in der Stadt. In ihren Wünschen sind sich alle Schattierungen einig. Bei jeder Gelegenheit wiederholen sie die Rufe nach der Auflösung der heutigen Selbstverwaltung. Alle haben sie sich hierin die Hände gereicht. Die Bürgerlichen, sowohl die deutschen wie die jüdischen und polnischen, eine Abart starker, die andere schwächer, rufen die Mächtigen des heutigen Systems an, diese möchten doch schon endlich unserem Selbstverwaltungsleben ein Ende bereiten. Die Sanacja-diemer unterstützen sehr eifrig die Sehnsucht der Rechtsgruppen nach der Beseitigung der Roten vom Lodzer Rathaus. Sie unterstützen diese Sehnsucht wie sie nur können, mit erlaubten und unerlaubten Mitteln: mit

Verleumdungen, falschen Anklagen, mit einer schmutzigen Pressekampagne diensteifriger Boulevardblätter und mit Hilfe von Methoden nach dem Grundsatz: „Der Zweck heiligt die Mittel“.

Wir Sozialisten hatten gar keinen Grund, anzunehmen, daß die Wünsche dieser verschiedenartigen Brigaden nicht berücksichtigt werden. Wir warten darauf, daß im Gebäude am Freiheitsplatz einer der heute so modern gewordenen Kommissare auftaucht. Im vorigen Jahre haben wir in der Erwartung auf das Erscheinen dieses Messias sogar die Beschließung des Haushaltsplanes verspätet. Die Sanacjapresse hat tagtäglich nach diesem Messias gerufen und hat von heute auf morgen sein Auftauchen angekündigt. Doch der Kommissar kam und kam nicht. Die Sanacja-Regierung ließ die sozialistische Selbstverwaltung am Ruder. Wir selbst haben sogar versucht, den Wünschen der Rechten entgegenzukommen. Denn als unsere dreijährige Kadenz zu Ende war, haben wir uns mit der Forderung an die Aufsichtsbehörden gewandt, die Neuwahlen auszuschieben. Denn wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Gesetzgebung verpflichtet und der Wille der Bürgererschaft entscheiden soll. Unsere Vertreter haben diesen unseren Beschluß den Aufsichtsbehörden übermittelt und unseren Standpunkt mündlich unterstützt. Nichts, gar nichts hat genützt. Es nützen nicht die frommen Wünsche unserer Gegner und es nützen nicht unsere Beschlüsse. Die Kommissare kamen nicht. Aber Kandidaten für dieses Amt gab es viele. Manche von ihnen haben sich sogar schon fotografieren lassen, um zusammen mit einem Interdium das neueste Bildnis des neugekrönten Herrschers den Zeitungen geben zu können. Es gab solche, die sich darauf beriefen, daß sie doch schon Zeugnis davon abgelegt haben, daß sie die Stadt zu verwalten verstehen. Alles half nichts. Jemand eine höhere Macht hat alles beim Alten belassen.

Und die verhasste sozialistische Selbstverwaltung hat sich inzwischen in den Reihen der objektiv denkenden Menschen den

Namen einer musterhaften Selbstverwaltung erworben, die anderen Selbstverwaltungen, und dies vornehmlich den von der Sanacja geleiteten, als Vorbild hingestellt wurde.

Tagtäglich zeigt man auf die Lodzer Selbstverwaltung mit dem Finger: „Schaut! Dort gibt es keine protestierten Wechsel. Schaut! Dort gibt es keine mehrmonatigen Rückstände in der Auszahlung der Beamtengehälter. Schaut! Dort werden 3000 Arbeitslose beschäftigt!“

Meine Herren!
Wir haben des öfteren darüber nachgedacht, warum man so gnädig mit uns verfährt. Wir haben uns die Frage gestellt, was wir mit dieser Gnade anfangen sollen. Wir sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß nicht die Liebe zu uns die Stadt vor der Kommissarwirtschaft geschützt hat, sondern die einfache, unerbittliche Logik der Tatsachen. Lodz, die Stadt der Arbeit und des Glanzes, die Stadt der Arbeitslosen, die Stadt, die alles hergibt, um den Kranken und Armen zu helfen, ist kein Gebiet für die Experimente der Sanacja.

Die Lodzer Selbstverwaltung kann sich eine Sanacjawiirtschaft nicht leisten.

Hier muß sparsam gewirtschaftet werden. Hier muß schwere, verantwortungsvolle Arbeit geleistet werden. Hier kann der Kommissar Gefahr laufen, daß er und sein System unpopulär werden. Hier muß man also die Sozialisten bei der Stadtwirtschaft belassen. Mögen sie die Verantwortung tragen. Mögen sie in den schwierigen Verhältnissen ersticken.

So erklären wir uns den Umstand, daß man mit uns so gnädig verfährt.

Meine Herren! Wir haben uns die Frage gestellt, ob wir angesichts einer solchen Lage in unseren Ämtern verbleiben sollten.

Ob wir nicht die Stadtverwaltung denjenigen überlassen sollen, die durch ihre Experimente die schwere Lage im Lande und dadurch auch in der Selbstverwaltung verschuldet haben.

Wir sind zur Ueberzeugung gekommen, daß wir kein Recht haben, unsere Mandate wegzuworfen, die wir von den Lodzer Wählern erhalten haben. Wir dürfen unsere Mandate nicht wegwerfen, da wir davon überzeugt sind, daß durch unseren Rücktritt nicht um ein Jota eine Besserung in der Selbstverwaltungswirtschaft eintreten wird,

daß keine Sanacja, kein Regierungskommissar die Lage der Arbeiterschaft verbessern wird.

Wenn wir die Ueberzeugung hätten, daß der Staat so viele Millionen an überflüssigem Gelde besitze, daß er nicht wisse, was er damit anfangen soll, wenn wir die Ueberzeugung hätten, daß der Kommissar Millionen mit sich bringen und dadurch unserer Armut entgegenzutreten würde, so würden wir keinen Tag warten. Aber so ist es nicht. Denn die Selbstverwaltungen, in denen nach Sanacjarezepten re-

giert wird, befinden sich in einer noch schlimmeren Lage. Stellt doch die Aufsichtsbehörde diesen Sanacjaverwaltungen unsere Lodzer Selbstverwaltung als Vorbild hin.

Wir Sozialisten haben ein Tätigkeitsprogramm, in dem wir

nicht nur den Kampf um die Besserung der Lage des Proletariats verzeichnen haben, sondern wir haben in diesem Programm auch die Pflicht für uns, daß wir aus den gegebenen schlechten Bedingungen für die Arbeiterschaft alles das herausholen müssen, was herauszuholen ist.

Es wird ganz bestimmt niemand den Versuch unternehmen, die Arbeiterschaft davon zu überzeugen, daß Sanacja oder Bürgertum im Interesse der Allerärmsten, also des Proletariats wirken werden. Wir wissen es doch alle, daß während unserer sozialistischen Kadenz

die Haushaltspläne für das Gesundheitswesen, für die soziale Fürsorge, für die Volksbildung um 50 bis 100 Prozent und noch mehr heraufgehoben wurden.

Dieses unser Verhältnis zu den Fragen der Volksgesundheit, der Fürsorge für das Volk, der Volksbildung diktiert uns, dem Volk diese Hilfe so lange zu erhalten, wie wir dazu imstande sind.

Allerdings ist es uns nicht gleichgültig, daß die Regierung — nicht unsere Regierung, nicht eine sozialistische Regierung — auf uns als auf eine musterhafte Selbstverwaltung hinweist. Es wird den Herren von Rechts schwer fallen, zu behaupten, man müsse die Sozialisten aus dem Rathaus deswegen entfernen, weil sie nicht zu wirtschaften verstehen. Denn wir haben schon heute ein Patent darauf, daß dem nicht so ist. Wir haben heute schon eine von der Sanacjaregierung ausgestellte Genjur in der Tasche, daß wir zu wirtschaften verstehen. Dieses Argument, das immer ziehen sollte, fällt also gänzlich weg. Neue Wahlen wird man nicht mit Hilfe dieser Demagogie führen können, sondern auf dem Boden der grundsätzlichen Ansichten über das soziale Leben.

Deswegen erfüllen wir gewissenhaft unsere soziale Pflicht im Interesse der Arbeiterschaft und warten jetzt nicht mehr auf den Regierungskommissar, sondern auf den uns angekündigten normalen Tod durch Neuwahlen auf Grund des neuen Selbstverwaltungsgesetzes, welches nach den uns bisher bekannten Vorschlägen

die vollständige Lösung der Selbstverwaltungsfrage

bedeutet. Das heutige System will mit Hilfe dieses neuen Gesetzes auch die Selbstverwaltungen beherrschen, als einen neuen Mittelpunkt der Ausstrahlung der „Ideologie“. „Nieder mit den Parteien“ soll die Begründung des neuen Gesetzes sein. „Es leben die Ernannten, diejenigen, die das heutige System in die Sessel setzen will und nieder mit denen, die das Volk in den Ämtern sehen will“.

Die Demokratie wird in den Selbstverwaltungen zu Grabe getragen.

Der demokratische Gedanke soll vollständig verschwinden. Der Volkswille wird nicht mehr zu entscheiden haben. Das wollen die Herren des heutigen Systems. Sie glauben daran. Doch sie irren. Vorübergehend können sie den Willen des Volkes niederhalten. Ersticken werden sie ihn nie. **W i r d h e r v o r b r e c h e n**, eher, viel eher noch, bevor die Zeitdauer der Kontrakte ablaufen wird, die die älteren und neueren „Ideologen“ von ihren Machtpersonen erhalten haben.

Meine Herren! Das, was ich bis jetzt gesagt habe,

Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marlise Sonneborn
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Es wäre, dachte Antony, das lustigste Erlebnis meines Lebens, könnte ich die beiden auseinandringen. Ich gönne diesem sturen, törichten Mädchen Amander nicht, obwohl auch er ... Und dann habe ich mit dieser albernen Ärztin ein Hühnchen zu pfücken. Der will ich lehren, über mich hinwegzusehen, wie über ein ausgedientes Rezept. Jrgendwas hänge ich ihr an, das ist klar. Was? Mir ist noch immer der Zufall zu Hilfe gekommen, wenn ich etwas ernstlich wollte.

Und Lasar, voller Sorge: Sie ist immer dieselbe, hänte schmiessend und undurchsichtig. Was hat sie vor? Was hält sie hier? Ich werde mit Doktor van Delden reden. Wenn er sie für gesund erklärt, dann muß sie mit zurück.

Kein, Doktor van Delden war wirklich kein Adonis. Lasar hatte die stolze und anmutige Erscheinung Doktor Degeeners von weitem gesehen und mußte lächeln, daß diese schöne Person mit einem so plumpen, gedrungenen, bulldoggenhaften Mann wie Doktor van Delden — ausgerechnet mit ihm! — ein Verhältnis haben sollte. Antony ist eben immer geneigt, etwas Vitantes auszudeuten, dachte er. Nun — hier wird es ihr nicht gelingen. Dieser Doktor van Delden ist absolut sachlich.

Er sprach eingehend mit ihm über seine Frau.

Doktor van Delden riet ihm, sie im Sanatorium zu lassen, bis sie selbst zu reisen wünsche.

„Ihre Frau hat eine schwache Lunge, und hat in jeder Weise ungesund gelebt. Hier kann sie alles ausheilen!“

Lasar — diesem ernsten Manne gegenüber — wagte einige Andeutungen betreffs anderer Sorgen, die er sich in bezug auf seine Frau machte.

Doktor van Delden verstand es und lachte gutmütig.

„Auch in dieser Beziehung ist sie hier gut aufgehoben; es ist wirklich niemand hier, dem sie, der ihr gefährlich werden könnte —“

Lasar war nicht ganz beruhigt, aber er ließ sich trösten. Er merkte: Doktor van Delden hielt ihn für eifersüchtig. Es war ihm gleich. Er hatte es für seine Pflicht gehalten, offen zu dem leitenden Arzt zu sprechen.

Auch Doktor Amander lernte er flüchtig kennen.

Das gepreizte Wesen des jungen Mannes fand er unendlich albern. Kein, der würde Antony nicht gefährlich werden. Was immer für Hintergründe ihren Entschluß, so lange hier auszuharren, bestimmten — ein ernsthafterer Flirt konnte es nicht sein. So reiste Lasar ab, froh, seine Pflicht getan zu haben — froher noch, nicht mehr mit Antony zusammen sein zu brauchen.

Auch Antony atmete auf, als Lasar sich verabschiedet hatte. Er war ihr recht in die Quere gekommen, der biedere Alfred.

Nun aber schwenkte sie erleichtert und befreit dem Part zu und schmiessete Pläne.

„Ihre Verwandten sind doch nicht auch schon abgereist, lieber Doktor?“ fragte sie Amander, der ihr am Spätnachmittag in den Weg kam.

„Meine Verwandten?“ entgegnete er besangen. „Ich bin mit meinen Schwiegereltern nicht verwandt!“

„Reizende Menschen!“ warf Antony wie aus tiefen Gedanken hin.

„Man kann nichts gegen sie sagen, wenn man sie in ihrer ländlichen Einsamkeit bei Schwiebus sieht. Hier wirken sie anders!“

„Neußerlichkeiten!“

„Zimmerhül und Adalgunde?“

„Gewiß, ein wenig modernisieren könnte man sie. Aber Sie, besser Doktor, lieben ja gerade diesen Typ deutsches Weib, und da muß man sich hüten, sie zu ändern. Sonst ... Es wäre eine Kleinigkeit, das nette, gescheite Mädchen etwas zu kultivieren!“

„Meinen Sie? Gescheit habe ich ja nun Adalgunde nie gefunden — Sie lächelt zu allem!“

„Nun ja — sie erkennt Ihren überlegenen Geist an. Schwachhaft ist sie nicht. Aber ihre Gescheitheit leuchtet aus ihren Augen. Und im modernen Gewand müßte sie so etwas wie eine Schönheit sein!“

Antony sprach genau das Gegenteil von dem, was sie eigentlich dachte — dieses Mädchen, modern gekleidet, müßte wirken wie ein wandelnder Kleiderkammer, meinte sie. Und Manieren? Sie schien im Kuhstall groß geworden zu sein und dort ihre Grazie empfangen zu haben. Doktor Amander durchschaute die Dame nicht im geringsten.

„Meinen Sie?“ sagte er nachdenklich. „Die Anades sind wirklich eine ganz gute Familie. Adalgunde ist in Frankfurt auf dem Ohjeum gewesen — allerdings nur bis zur vierten Klasse.“

Antony lächelte reizend.

„Kommt es darauf an? Ach, lieber Doktor, ich komme auch aus einfachen Verhältnissen, wenn ich Ihnen Vertrauliches sagen darf. Ich erinnere mich noch an unsere Wohnung im Hinterhause. Im Kriege kam dann der Aufschwung. Heereslieferungen und so etwas. Mein Vater war geschickt und solide. Ich habe gewiß das Ohjeum absolviert; aber den Pl, sozusagen, den hat man oder hat ihn nicht. Und später wurde Vater mit einem Male sehr reich. Auf irgendeine Weise waren ihm die Basars, eine alte Essener Fabrikantenfamilie, verschuldet, und dann wurde ich sozusagen ins Geschäft gesteckt. Lasar heiratete mich als Abschlagszahlung. — Warum ich Ihnen das erzähle, denken Sie? Ja, du liebe Zeit. Alfred ist gerade verreist, und ich empfinde das als Glück. Davor, vor solch einer Ehe, möchte ich jeden — und auch Sie — und vor allen Dingen ihre reizende Braut, bewahren. Sie sollten sie veranlassen, ein wenig hierzubleiben und mir erlauben, sie Ihnen etwas zu erziehen.“

Allerliebste sah Frau Lasar aus, wie sie so zu ihm sprach, ein wenig schelmisch zu ihm aufsehend.

„Es wäre zu überlegen. Nur meine Braut hat den Sparrn, Krankenschwester zu werden. Wenn sie darin durch einen längeren Aufenthalt hier bestärkt würde...“

bedeutet keinesfalls, daß uns die Aufsichtsbehörde heiß beschlügt. Außer den Schwierigkeiten finanzieller Natur werden heute der Selbstverwaltung Schritt für Schritt deren Ermächtigungen entzogen. Die Aufsichtsbehörde will uns diktieren, wie viel wir dem Arbeitslosen an Lohn zahlen sollen, will uns ihre Politik in der Frage des Kampfes mit der Wohnungsnot aufwerfen, damit die Grundsätze des Hauswesens nicht erschüttert werden, behindert uns in der Schaffung eines kommunalen Friedhofes durch Herausfindung von Schwierigkeiten formeller Natur, glaubt, daß sie berufen ist, die Höhe der Unterstufungen der Stadt für soziale Institutionen festzusetzen usw. Wir stehen auf dem Standpunkte des

Schutzes der Selbstverwaltungsrechte

und unterstreichen bei jeder Gelegenheit, daß, wenn dieser unser Standpunkt nicht gefällt, man uns durch andere Leute ersetzen soll, durch Leute, die auf Befehl den Selbstverwaltungsgebanten vernichten werden, nur, um sich in den Sesseln zu erhalten.

Es ist bedeutsam, daß die Aufsichtsbehörden bei der Bestätigung des Budgets des laufenden Jahres, mit der Begründung, daß sie Sparfamkeit üben wollen,

deutsche und jüdische Subsidien streichen oder verringern, polnische Positionen aber unverändert lassen, auch einige nichtpolnische, wenn diese unter dem Einfluß der jüdischen Sanacja stehen.

Das ist eine charakteristische Linie der Regierung. Die Unterdrückung der Minderheiten hat dadurch, daß die Chauvinisten mit der Sanacja übermalt wurden, gar nicht nachgelassen. Im Gegenteil — sie ist stärker geworden. Es ist vielleicht sogar manchem Entsetzt noch nicht bekannt, daß

in deutschen Schulen in Lodz und im ganzen Lande die deutsche Unterrichtssprache beseitigt wurde,

indem die deutsche Sprache nur als Unterrichtsfach und beim Religionsunterricht belassen wurde. Junge deutsche Lehrer können keine Anstellung erhalten, ältere Lehrer werden verjezt und in den deutschen Schulen arbeiten polnische Lehrer. Die deutschen Lehrer können sich nur durch den Besitz der Sanacja-Parteiloyalität retten.

Bei der Deklaration durch die Eltern, daß sie ihr Kind in der deutschen Schule untergebracht haben wollen,

lassen die Aufsichtsbehörden den elterlichen Willen unberücksichtigt.

Nach dem Klang des Namens wird die Nationalität der Eltern interpretiert. Wer einen Namen mit der Silbe „ki“ am Ende besitzt, ist kein Deutscher, auch wenn er die polnische Sprache gar nicht beherrscht.

Die Einnationalisierung wird mit Hilfe von Elementen aus der deutschen Bevölkerung betrieben. Es handelt sich dabei um Leute, die

zu jedem Verrat bereit sind, wenn sie eine höhere Kategorie, eine Gehaltsaufbesserung, Steuererleichterungen oder irgend ein anderes Stüchchen Zucker erhalten.

Diese Politik wird in der deutschen und in der jüdischen Gesellschaft betrieben, letztere auch in der ukrainischen. Dieses System wurde zu einer Art hoher Staatspolitik für aller Art Beamte, die mit Hilfe dieser Politik zu Auszeichnungen, Belobigungen, ja sogar zu Orden kommen.

Wir, die arbeitende deutsche Bevölkerung, die um die nationale Gleichberechtigung und gegen diese Methoden kämpfen, haben Verständnis der Pflichten dem Staate gegenüber nicht nötig. Wir sind der Teil der deutschen Bevölkerung, der mit dem polnischen Klassengenossen schon lange zusammengearbeitet, weil dieser Klassengenosse

unsere Gleichberechtigung anerkennt und versteht, daß sie notwendig ist im Kampfe um die Freiheit des Menschen.

Wenn ich mich nun den einzelnen Abteilungen der Stadtwirtschaft zuwende, so will ich unterstreichen, daß unsere Wirtschaft vorbildlich ist. Der Zuwachs des städtischen Vermögens um 6 Millionen Zloty spricht dafür.

Die Haushaltspläne der Abteilungen für Soziale Fürsorge, für das Gesundheitswesen, für die Volksbildung beweisen, daß die bisher der Lodzger Bevölkerung erteilten Leistungen trotz der finanziellen Schwierigkeiten keiner Reduktion unterliegen.

Wir würden sehr gern manchen Verbesserungsantrag um die Erhöhung dieser oder jener Position einbringen.

Wenn wir als Maßstab die Not in der Stadt nehmen würden, so sind die Positionen unbedingt zu niedrig.

Wenn wir als Maßstab aber die Einnahmen der Stadt nehmen, so müssen wir feststellen, daß der Magistrat von seiner ursprünglich festgesetzten Politik nicht abgeht und die sozialen Leistungen so hoch bemißt wie er sie in den besseren Jahren festgesetzt hat. Es ist dies unbedingt eine klare Stellungnahme des Magistrats zu den sozialen Aufgaben unserer Stadtgemeinde.

Auch in der Bauabteilung hätten wir verschiedene Wünsche. Der Stand des Lodzger Straßenpflasters ist fatal. Es müßten alljährlich einige Millionen Zloty für Straßenpflasterungen ausgegeben werden. Auch liegt die Politik der Schulneubauten darnieder. Es ist gut, daß der Magistrat in diesem Haushaltsplan wenigstens den Ausbau der Schule in der Kocimiskastraße vorsieht.

Die Plantationsabteilung befindet sich in guten Händen, obwohl die Anpflanzung der Bäume in den Straßen von Lodz manchmal zu genau vorgenommen wird. Dr. behindern die angepflanzten Bäume den Durchgang auf den Bürgersteigen.

Mit Genugtuung haben wir zur Kenntnis genommen, daß in der Abteilung für städtische Unternehmungen eine Besserung eingetreten ist, daß z. B. die Gasanstalt ihre Wirtschaftsführung derart reformiert hat, daß die Anstrichen Konsumenten entgegenkommt und doch Gewinne abwerfen kann.

Das Schoßkind der Lodzger Selbstverwaltung ist die erbaute Wohnkolonie.

Die Art der Abgabe der Wohnungen hat den Herren Hausbesitzern nicht gefallen, denn sie haben sich davon überzeugt, daß die 900 Wohnungen in der Kolonie einen nicht unbedeutenden Einfluß auf die Wohnungsnot ausgeübt haben und daß die Mietpreise in neuen Häusern bedeutend zurückgegangen sind. Abstandsgebühren erhalten die Herren von der „privaten Initiative“ heute nicht mehr. Aber auch in den alten Häusern können die Herren Hausbesitzer keine mehrtausende Zloty betragenden Abstandsgebühren mehr erhalten. Die Herren Besitzenden schmerzt

K.K.O. miasta ŁODZI Städtische Sparkasse

Narutowicza № 42.

nimmt Spareinlagen an: zu 8 % pro Jahr — auf jederzeitiges Verlangen, zu 9 % — bei Kündigung. Vollkommene Garantie der Stadt. Bürozeiten: von 9—1 und 5—7, Sonnabends von 9—2.

dies sehr — wir verstehen das — denn einen Kapitalisten kann man bekanntlich am schwersten dann treffen, wenn seine Tasche in Mitleidenschaft gezogen wird. Wir Sozialisten sind aber gerade deswegen in der Selbstverwaltung da, um dem Wucher das Wasser abzugraben.

Aber auch noch andere gute Resultate hat der nun beendete Bau der Wohnkolonie gezeitigt. Auch diese Resultate gefallen Ihnen, meine Herren von rechts, nicht. Wir haben dem Proletariat gezeigt, wie es wohnen soll. Unsere Gegner versuchen uns einzureden, daß die Wohnungen in der Kolonie nicht die Arbeiter erhalten haben. Ich behaupte von dieser Stelle aus, daß es in der Wohnkolonie keine anderen Mieter als nur Leute der Arbeit gibt. Daß nicht alle Arbeiter dort Wohnung erhalten haben, weil wir eben nur 900 bauen konnten oder weil der Mietzins immer noch zu hoch ist, ist nicht unsere Schuld, sondern Schuld der Krise und der bankrottierenden kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Auf alle Fälle ist eine Kolonie entstanden, die die Arbeiterschaft zum Kampf um bessere Existenz und Wohnbedingungen anspornt. Dieses Ergebnis ist für uns nicht minder wichtig wie das Ergebnis, daß wir 900 Familien kulturelle Wohnbedingungen verschaffen konnten.

Meine Herren! Daß der Mietzins in der Kolonie nicht ganz die Ausgaben deckt, stimmt uns nicht traurig. Wir sind der Ansicht, daß wir unserer kulturellen Pflicht nachgekommen sind. Wir verstehen wohl, daß unsere Pflichten auch noch nach einer anderen Richtung gehen, aber der Mangel an Mitteln behindert uns darin, daß wir unser Programm restlos erfüllen.

Daran ist in erster Linie die heutige Politik der Regierung schuld.

Immer wieder sehen wir Erleichterungen für die Besitzenden und Belastungen der Besitzlosen.

In der letzten Zeit wurde die Selbstverwaltung bedeutender Einnahmen beraubt. Den Autobesitzern wurde die Autosteuer und die Steuer zum Straßenbau geschenkt. Die Steuer für elektrisches Licht, die von Restaurationen, Konditoreien, Kabarets usw. erhoben wurde, hat die Regierung aufgehoben, die Kinosteuer wurde verringert, ebenso die Immobiliensteuer für die Stadt, verringert wurde die Entscheidung der Stadt für die Einziehung staatlicher Steuern, also

man hat der Stadt gegen zwei Millionen Zloty jährlich genommen

und dazu noch der Stadt neue Belastungen auferlegt, wie Führung des Meldewesens, Zahlung des Wohnungszuschlages an die Lehrer usw. Dafür hat uns die Regierung eine allgemeine Steuer auf elektrisches Licht geschenkt, die die Konsumenten, also die Leute der Arbeit belasten wird und die Militärsteuer, die wir wiederum von den Ärmsten eintreiben sollen.

Wir sehen daraus, daß die Politik der Regierung in der Linie der Berücksichtigung der Interessen der Besitzenden geht, trotz unserer Proteste. Der Magistrat ist bemüht, durch

Steuererleichterungen, durch massenhafte Steuernieder-schlagungen

die allerärmste Bevölkerung vor vollständiger Verelendung zu schützen. Die Tätigkeit des Magistrats auf diesem Gebiete ist wiederum das, was uns von der Sanacja und den Rechtsgruppen unterscheidet und ist das, was uns diktiert, auf unserem Posten zu verharren.

Unsere Fraktion steht in der Tätigkeit des Magistrats die Beschützung der Interessen der arbeitenden Klasse und wird daher für das vorgelegte Budget stimmen.

Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marlise Sonneborn

Copyright by Martin Fenchwanger, Halle (Saale)

Frau Sasar lachte hell auf.

„Besteht? Siebster Doktor, darauf lassen Sie es ruhig ankommen. Ich glaube eher, diese Schwärmerei wird ihr hier gründlich ausgetrieben. Sie mag einmal in der Kinderabteilung helfen — bei schweren Fällen.“

Doktor Alander nickte.

„Ich glaube wirklich, Sie haben recht.“

„Also sehen Sie zu, was zu machen ist.“

Sie reichte ihm ihre zierliche, wohlgepflegte Hand.

Er schüttelte sie heftig.

„Wie barbarisch“, lachte sie kokett. „Was macht ein Kavallerier, wenn eine Dame ihm einen Dienst leistet?“ Und wirklich beugte sich der ungeschlachte Mann herab und küßte das duftende Händchen, das bereit war, aus reiner Freude am Zutrittigen in sein Leben entscheidend einzugreifen.

Wenige Tage später begegnete Doktor Degeener Abelgunde Knade auf dem Hofe des Sanatoriums, als sie, nach einer Besprechung mit Doktor Velden, aus dem Hauptgebäude zu dem großen Pavillon zurückging, der die Kinderstation enthielt.

Sie erkannte sie sofort wieder.

„Noch hier?“ fragte sie freundlich.

Ueber das leicht gereizte Gesicht des Mädchens flog ein Schein von Freude, als die Ärztin sie anredete.

„Ja!“ sagte sie. „Mein Verlobter wünscht, daß ich mich von dieser Sasar modernisieren lasse. Gott, ich habe es gewiß nötig. Aber die Dame ist mir so unsagbar zuwider. Ich halte sie für grundsätzlich.“

„Frau Sasar? Ist das nicht die Dame aus Offen? Eine hübsche, hübsche und sehr aemulde Person.“

Abelgunde nickte.

„Alander hätte es nie fertig gebracht, daß ich hierbliebe. Aber ich dachte an Sie.“

„An mich?“

„An Sie! Ich dachte, vielleicht lernten Sie mich ein wenig Krankenpflege.“

Elisabeth lächelte über das naive Deutsch und die naive Art der anderen.

„Das geht nicht so schnell.“

„Ich weiß.“

„Auch bedarf es dazu vor allem der Erlaubnis des Chefs.“

„Oh, dieser Doktor van Velden! Ich habe ihn nur von weitem gesehen. Er sieht so gut aus, und würde es gewiß erlauben.“

Doktor Elisabeth Degeener sann nach.

Das Mädchen tat ihr leid. Sie erkannte, daß unter der rustikalen Hülle ein Mensch steckte, der der Verfeinerung — in edelstem Sinne — fähig war.

„Aber Sie sollen hier — weilsförmiger gemacht werden“, sagte sie nicht ohne Scherz. „Und Krankenpflege...“

„Diese Frau Sasar will mich zum Affen machen“, unterbrach Abelgunde die Ärztin. „Jetzt liegt sie mir in den Ohren, daß ich mich anders kleiden soll.“

„Sie gehen in der Tat auffallend unmodern.“

„Das sagen auch Sie? Sie sind doch auch einfach angezogen!“

„Hier im Beruf...“

„So raten Sie mir, wie ich mich anziehen soll. Der Sasar traue ich nicht.“

„Lieberes Kind, dazu habe ich keine Zeit; auch nicht Uebung und Geschmac genug. Ich bin recht gleichgültig meiner eigenen Toilette gegenüber.“ Aber das traurige, fast hoffnungslose Gesicht der anderen sehend, fuhr sie fort: „Nehmen Sie, möchte ich sagen, dunklere, seidene Kleider, nicht gar so lang und weit — schlicht und einfach, nur von schönem Stoff und — versuchen Sie eine andere Frisur. Diese Haartracht ist zu...“ Elisabeth suchte nach Worten —

„Auchlich für Ihr schon reiferes Gesicht.“

„Die Sasar“, warf Abelgunde trotzig ein, „nennt mich das Kamamädchen.“

Doktor Elisabeth Degeener lachte herzlich.

„Dem ist doch leicht abzuhelfen.“

„Ach, Fräulein Doktor...“

„Frau!“ verbesserte Elisabeth, leise erinnernd.

„Ach, Frau Doktor! Sie — zu Ihnen habe ich ein so großes Vertrauen, vom ersten Sehen an. Von Ihnen möchte ich lernen.“

„Sind Sie nicht ein bißchen überschwenglich, lieber Fräulein?“ mahnte Doktor Elisabeth Degeener in schweftlicher Güte.

„Überschwenglich? — Wo sollte ich das her haben? Von unseren Kühen? Keel! Wissen Sie, ich bin eher schrecklich nüchtern.“

„Fürs Leben jedenfalls besser“, sagte Doktor Elisabeth Degeener, und reichte ihr verabschiedend die Hand.

Sifela nahm die Rechte Sehs zwischen ihre beiden kleinen, schneeweißen Hände.

„Du sollst mir einmal etwas sagen, hörst du? Aber ganz, ganz ehrlich.“

„Mußt du das erst extra fordern, Kind?“

Sie saßen wieder an Leys Lieblingsplatz, von dem aus er den See stundenlang, in wortloses Sinnen vertieft, betrachten konnte.

„Also sag! — bist du mich leid?“

„Leid? Dich? Aber warum denn, Sifela?“

„Du bist anders als sonst.“

„Kind, mich quälen schwere Gedanken.“

„Sag, bist du arm?“

„Ja, das bin ich allerdings.“

„Bist du deshalb traurig?“

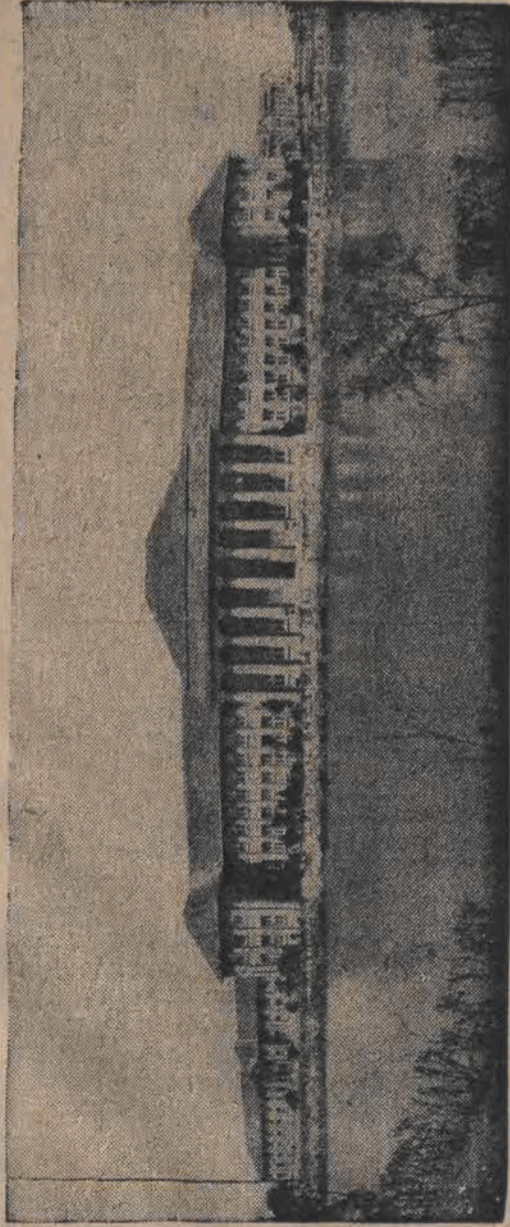
„Deshalb? — Nein!“

„Aber traurig bist du! Quält es dich, daß du krank bist?“

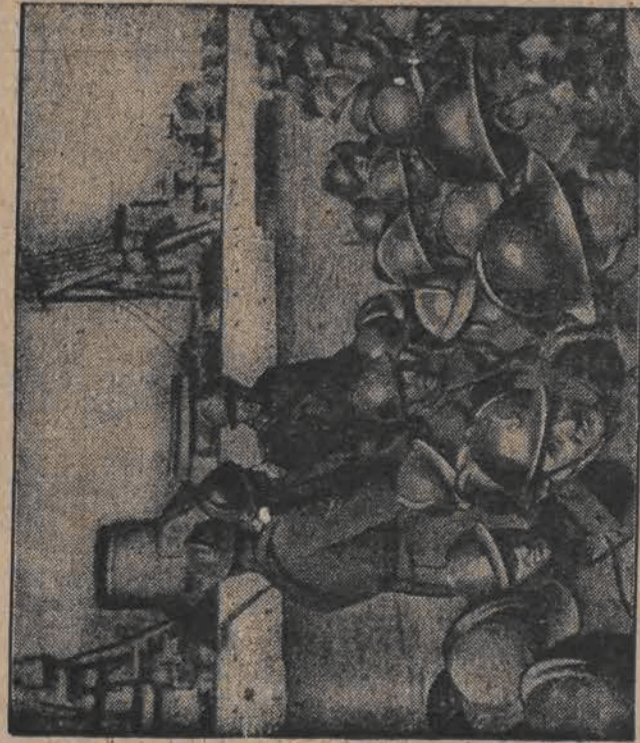
„Warum meinst du das?“

„Weil es mich manchmal quält. Deshalb...“

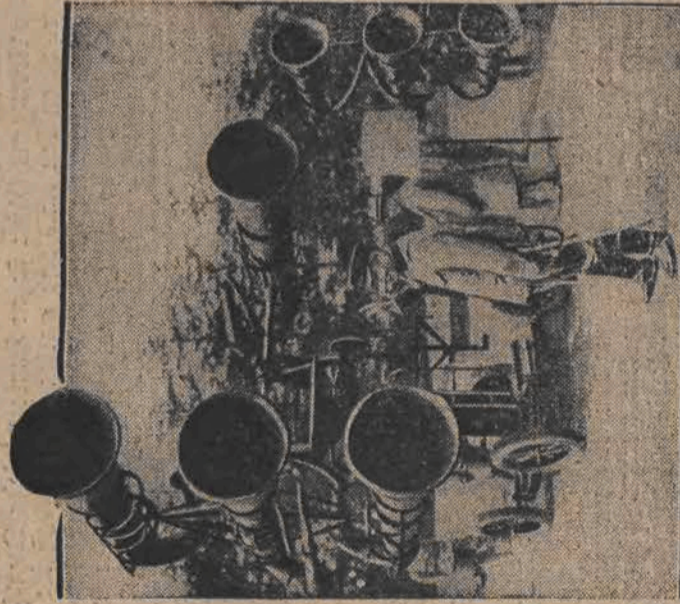
(Fortsetzung folgt)



Die Universität in Schanghai, die infolge des japanischen Bombardements stark gelitten hat.



Italien entsendet Truppen zum Schutze der italienischen Kolonie in Schanghai.



Sorochapparate, wie sie die Japaner zur Abwehr von feindlichen Gütegefangnissen benutzen



Chinesen auf der Flucht vor den Schrecken des Krieges.



Rechts: Margarete Ashby, eine Delegierte Englands auf der Abrüstungskonferenz.

Links: Mellon, der neue amerikanische Botschafter in London.

VOLK UND ZEIT

ILLUSTRIERTE SONNTAGSBEILAGE
DER „LODZER VOLKSZEITUNG“

Nr. 7 (45)

Sonntag, den 14. Februar 1932

10. Jahrgang

Gute Ratschläge.

Von S. Rebebeck.

Auf das Podium eines Provinzklubs stieg ein dicker unraffierter Kerl in einem unmöglichen Grad. Er räusperte sich laut und fragte dann den Vorsitzenden mit besserer Stimme:

„Wo ist der Klavierpieler?“

„Aber ich bitte Sie, Genosse Lektor, was für ein Klavierpieler? Sie wollen doch einen Vortrag haben über den Kampf gegen die Schwarzbrennerei. Brauchen Sie da Klavier?“

„Einen Vortrag... ja, ja... aber vielleicht könnte ich doch zuerst etwas fügen, vielleicht die Arie aus dem Dämon...“

„O, ha! Sehr wichtig! Aber wir müssen jetzt wirklich mit dem Vortrag beginnen, das Publikum wartet.“

„Ja... aber soll ich nicht doch... vielleicht, Nachgefragt!“

„Aber ich bitte Sie, Genosse! Sie haben doch schließlich

schon einen Vortrag über die Schwarzbrennerei übernommen, und wir haben ihn auch für heute Abend angeeignet.“

„So. Natürlich! Oh...“

Der Mann im Grad schielte noch einmal, sagte sich an den Hals und stellte sich dann in Position.

„Genossen! In dieser schicksalsschweren Stunde, in der der Sowjetstaat unter den Klauen der kapitalistischen Säbner stöhnt, können auch wir nicht indifferent bleiben! Wir müssen alle wie ein Mann einstehen. Habe ich recht oder nicht?“

„Sehr richtig!“

„Gawohl, Genossen, wir müssen alle wie ein Mann den Kampf gegen die Schwarzbrennerei aufnehmen! Lautende von Menschen trinten das selbstgebrannte Zeug, böszartigen Gift, das den Organismus des einzelnen zerstört, und so auch die Allgemeinheit erschüttert! Habe ich recht oder nicht?“



Ein schönes Hundepaar.

18. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Es war nicht der Gefürchtete. Ahlers steckte nach klüchtigem Klopfen sein lustiges Gesicht herein und rief:

„Morjen, meine Herrschaften! Wissen Sie schon das Neueste? Unser teurer Hausdrache hat mich schriftlich ausgemietet, auf die Straße gesetzt. Er brauche seine Bude alleine. Was sagen Sie dazu?“

Aufs höchste befremdet schaute einer den anderen an. Wieder ein heimlicher Streich des alten Herrn! Ein Sturm der Entrüstung erhob sich. Anna brach aufs neue in Tränen aus.

„Was ist denn los?“ fragte Ahlers lachend, indem er vollends hereintrat. „Sitzt diese Aufregung mir? Ist ja sehr schmeichelhaft; aber, meine Herrschaften, beruhigen Sie sich doch! Ich ziehe ja nicht aus der Welt; ich bleibe ja in der Nähe, ganz in der Nähe, warrastigen Gott!“

Er betonte die Worte vielfach und heftete seine Augen fest auf die weinende Anna.

„Um Sie handelt sich's doch nicht!“ brummte Fritz, der sich von seinem letzten Schreck noch nicht recht erholt hatte. „Um mich handelt sich's! Sie werden sich wundern, mein Lieber! Sie haben sich ganz überflüssig bemüht. Jetzt hat's geschnappt! In vier Wochen ist Hochzeit!“ — „Meine?“

„Das Lachen wird Ihnen schon vergehen, mein Lieber! Aufgeboden bin ich mit der Anna. Dunkel Kolb und Magi müssen ausziehen, damit Anna und ich hinaufkönnen. Ja, wohl, mein Lieber! Sie sehen, die Sache ist durchaus nicht lachhaft!“

Er steckte die Hände in die Hosentaschen und lachte höhnisch über des Meserendars langes, verblüfftes Gesicht. Tante Charlotte hatte seit Ahlers Eintritt sinnend und mit untergeschlagenen Armen wie die Königin Elisabeth dagestanden. Ein Gedanke war in ihr aufgestiegen. Ein seltsamer Gedanke, der sie lächeln machte. Und dennoch...

Dieser energische Stehans des Schwagers, mit der unerbittlichen Absicht, die Wohnung leerzumachen bis auf ihn und — sie... Und heute vormittag, als sie ihm widersprechen wollte, die zugestimmten Worte: „Daß mich nur machen, du wirst schon sehen, warum?“

Vielleicht war es nur eine dumme Einbildung von ihr, roß des Schwagers verschiedentlichen, leisen Andeutungen. Sehr wahrscheinlich eine Einbildung! Die schnelle Hochzeit konnte auch nur eine Bosheit gegen Fritz und Anna sein. Oder er ahnte etwas von Annas heimlichem Verspruch mit Ahlers, und wollte nun, schlau wie er war, vorbeugen. Das durfte aber nicht sein. Die Kinder mußten sich wehren aus Leibestraften.

Frau Charlotte hatte ihre wohlgepflegten Hände zu kleinen Häufchen und schob energische Blicke aus den sonst so freundlichen Augen. Das Wehren gegen ihren Schwager Kallenbach war der lebhaftesten und gerechtesten Dame im Hause ihres Hierseins gewissermaßen zu einem Sport geworden, dem sie mit Leidenschaft oblag.

Was jetzt hatte sie ja auch so ziemlich alles durchgesehen; aber in dieser Heiratsangelegenheit fühlte sie sich machtlos. Heute hatte zum ersten Male ihre Ueberredungskunst nichts genutzt; die Drohung, auf der Stelle abzureisen, ebensowenig. — „Aber waren ihre Hilfsmittel erschöpft. Nun blieb nur noch übrig, daß sich die Brautleute, die keine mehr waren, entschieden weigerten.“

Bei diesem Punkt fuhr Frau Charlotte aus ihrem Sinnen auf und wandte sich wieder an ihre Umgebung. Sie schob Kolb beiseite, der mit allerlei abenteuerlichen Rettungsvorschlägen anrückte, und redete Fritz noch einmal eindringlich zu, sich offen mit seinem Vater auszusprechen.

Der Unglückliche machte einen vergeblichen Fluchtversuch. Aber man hielt ihn fest, und seine wiederholte Versicherung, daß sein Vater sich einen Pfifferling um seine Weigerung kümmern würde, ließ alle kalt. Er solle es nur versuchen.

Die Tante soufflierte ihm in fließender Rede und mit lebhaftem Feuer vor, wie und was er sagen sollte. Kolb half ihr mit einigen klugvollen Tiraden des Ferdinand in „Kabale und Liebe“ aus, wobei Anna stark erröte.

Die kleine Schwäbin hatte ihre Tränen getrocknet, seit Ahlers Gelegenheit gefunden hatte, ihr heimlich die Hände zu drücken. Auch sie bettelte ihren Erbräutigam und wiederholte immer aufs neue ihr: „Fritze, tu's mir zu lieb!“

Aber Fritz weigerte sich, er weigerte sich entschieden. Die Angst vor seinem Vater sah zu tief, war zu fest in ihm eingewurzelt. Seine Augen suchten ängstlich Magi; aber diese war lautlos verschwunden. Sie hatte ihn, wie er sich dachte, im Stich gelassen. Was wollten sie denn alle von ihm? Warum sollte er denn gerade der Sturmbod sein?

„Na, also gut, dann heiraten Sie!“ sagte Ahlers kurz und drehte sich ärgerlich auf den Haden herum.

„Warum gehen Sie denn nicht zu ihm? Warum ich denn gerade?!“ Sie wollen die Anna, und ich will sie nicht“, rief Fritz erbost.

Ein klirrender Schlag vom Garten her ließ ihn wieder erschrocken zusammenfahren. Diesmal wurde es ernst. Der Hausherr kam zurück. Nun mußte mit ihm gesprochen werden.

„Sei ein Mann, Fritz!“ mahnte Kolb noch einmal.

Aber der „Mann“ ließ seine blauen, schüchternen Augen entsezt nach einem Auswege umhergehen und sprang plötzlich unvermutet mit einem langen Satz zur Tür hinaus, die Treppe hinauf, wie von Furien gehezt, in seine Manfarde hinein, wo er die Tür von innen dreifach verschloß.

Zehn Minuten später schlich er vorsichtig wieder hinunter in den ersten Stock und klingelte an der Kolbschen Wohnung. Magi öffnete ihm. Sie sah bleich und müde aus. Ohne ein Wort zu sprechen, ließ sie ihn eintreten, ging in das Wohnzimmer zurück und setzte sich wieder an den kleinen Schreibtisch, an dem sie so oft zusammen gearbeitet hatten.

Aber sie schaute ihn gar nicht an; sie blickte nur starr vor sich hin, mit seltsam geröteten Augen, und trommelte leise, nervös auf der grünbezogenen Platte.

„Du, Magi — Papa ist eben nach Hause gekommen.“ Fritz lachte ängstlich-nervös. „Wenn Anna nicht heiraten will, soll sie's doch dem Alten sagen! Na ja, du weißt doch, wie ich mit ihm stehe. Oder Ahlers soll reden. Von mir kann man das doch nicht verlangen. — Du, Magi — sag' doch was! Du hättest übrigens auch nicht fortlaufen brauchen! — Warum sagst du denn nichts? Bist du böse auf mich?“

Magi hatte den Kopf in beide Hände vergraben und starrte vor sich hin, ohne ihm zu antworten.

„Na, so sprich doch endlich!“ sagte er ungeduldig. — „Wenn einer so unglücklich ist wie ich, dann muß man ihn trösten, wenn man wirklich seine Freundin sein will!“

Warum sagte sie denn nichts? Warum schwieg sie denn beharrlich still? Gestiel ihr sein Benehmen nicht? Verlangte auch sie mehr Mut von ihm?

Wenn sie mit ihm schmolte, er konnte es auch. Wenn sie nicht reden wollte — „na, dann nicht!“ Er lehnte sich zurück, schlug die Beine übereinander und blickte sie unverwandt an.

Sie hatte ihm den Rücken zugekehrt, und trotz seines Seelenschmerzes fiel ihm dieser Rücken auf. Was das für ein hübscher Rücken war in dem einfachen, schwarzen Kleidchen! Geschmeidig und biegsam, aber merkwürdig gerade! Etwas Starres, Eigensinniges lag in der geraden Linie — aber doch hübsch.

„Magi, du hast einen hübschen Rücken, aber so eigensinnig — ganz so, wie du wirklich bist!“ sagte er plötzlich mit leisem Lachen.

Sie fuhr herum und zeigte ihm ihr blaßes Gesicht, aus dem ihn die großen, grauen Augen zornig ansahen. Dann verbergte sie es wieder in beiden Händen.

Fritz erschrak förmlich über diese zornigen Augen. Das kam auch noch zu all dem Unglück und Herzleid hinzu, daß seine beste Freundin ihm böse war. Weshalb eigentlich, das wußte er nicht recht; und sie noch einmal zu fragen, wagte er auch nicht mehr.

So begnügte er sich denn damit, sie weiter anzuschauen. Er hatte so selten Gelegenheit dazu, sie so still und ungestört zu betrachten. Meist überhörte sie ihn oder hielt ihm eine „Paufe“ — kurz, sie hielt ihn immer in Atem, wenn er mit ihr allein war.

Wie hübsch das rötlich-braune Haar war, von einem leichten metallischen Glanz angehaucht! Wie üppig und weich! Und wie fein das kleine Döhrchen, die weiche Wange! Mehr konnte er momentan nicht sehen.

Lange schmolten konnte Fritz nicht. Wollte sie denn noch immer nicht sprechen? Das Schweigen dauerte nun doch lange genug. Leise tippte er mit dem Finger auf ihren „eigensinnigen“ Rücken, den sie ihm noch immer zuehrte.

„Du, Magi — warum bist du mir eigentlich böse? Ich habe keine Ahnung.“

„Weil du ein Feigling bist!“ kam es leise und dumpf unter den schlanken Händen hervor, in denen sie ihr Antlitz vergraben hatte.

Also wirklich — das war es?! Auch sie, die ihn so gut verstand, sie konnte sich nicht in seine Seele, in seine Empfindungen hineinversetzen. Um seinen weichen, etwas knabenhaften Mund zogen sich plötzlich zwei scharfe Falten. „Feigling — Feigling“ hatte sie ihn genannt. Man targte in diesem Hause nicht mit derartigen Offenheiten ihm gegenüber. Aber daß auch Magi, seine Magi — ?!

„Das ist doch ganz relativ, Magi!“ sagte er endlich leise. — „Relativ war sein Lieblingsausdruck.“ — „Das kommt ganz auf die Anschauung an. Man ist stets so schnell mit dem Wort „feig“ bei der Hand. Wenn sich einer nicht duellieren will, gleich ist er feig. Dazu gehöre ich schon nicht. Nicht mit der Wimper würde ich zucken. Aber andere haben Nerven, die ihnen versagen. Und trotz des kühnsten moralischen Muts.“

„Ach, entschuldige dich doch nicht!“

„Daß mich doch ausreden, Magi!“ Er machte eine, ihm sonst ungewohnte, gebieterische Handbewegung. „Wie gesagt, der Begriff ist relativ. Weil ich mich vor meinem Vater fürchte, deshalb nennst du mich feig.“ Seine Stimme zitterte, und die scharfen Linien um den Mund wurden noch tiefer. „Nun ja, es ist wahr, ich zucke zusammen, wenn er mich anschreit. Das rührt noch aus der Kinderzeit her. Siehst du, das sind meine Nerven. Die Toni hat sie auch. Wir sind scharf erzogen worden. Kein Wort des Widerspruches habe ich wagen dürfen von frühesten Kindheit an. Na, das weißt du ja...! Und wenn ich als kleiner Junge manchmal mit Händen und Füßen um mich schlug, freischend vor But, den Schaum vor dem Munde — später habe ich's sein lassen. Ich litt selbst am meisten unter diesen Ausbrüchen. Es waren auch nur seltene Anfälle; mein Charakter ist nicht so leidenschaftlich. — Ich habe die Sanftmut meiner Mutter geerbt. Es mag wohl männlicher sein, überall tüchtig aufzutrompfen; aber ich kann es nun einmal nicht. Und gegen meinen Vater“ — ein düsterer Blick schoß aus seinen Augen — „will ich's nicht. Mir wird schlecht, wenn ich nur daran denke. Was soll ich auch gegen ihn tun? Soll ich ihn erwürgen? Manchmal möchte ich's. So schweige ich denn und gehorche. — Es ist ein Hundeleben, und man möchte sich manchmal eine Kugel in den Kopf schießen. Deine Freundschaft, dein Beistand ist noch das einzige, was mich aufrechterhalten hat, mein liebes, treues Schwesterchen. Und jetzt bist du mir auch böse!“

Er beugte sich über sie und versuchte, ihr die Hände vom Gesicht zu ziehen. Aber Magi presste sie nur noch fester darauf. Ihre Schultern zuckten in krampfhaftem Schluchzen.

Erschrocken ließ Fritz sie los und trat einen Schritt zurück. Was! Die Magi, die kluge, tühle, gleichmütige Magi weinte — weinte wie ein dummes, kleines Mädel?! Ja, warum weinte sie denn? Was hatte sie denn bloß?

Während sie da, das Antlitz tief in den Händen vergraben, lautlos vor ihm schluchzte — nur die zitternden

Schultern verrieten, wie es sie gepackt hatte und schüttelte — zerbrach er sich vergeblich den Kopf darüber. Und plötzlich kam es über ihn wie eine Erleuchtung, wie ein Blitz zuckte es in ihm auf. Eine rasende Freude machte ihm den Kopf wirbeln.

Ja, war er denn bisher blind gewesen? Warum hatte er denn nicht schon früher daran gedacht?! Was für ein Esel war er denn immer gewesen! Schwester?! Freundin?! — Unsinn! — Rasend verliebt war er in sie, und wie es schien, liebte sie ihn wieder. Darum weinte sie — darum!

Wie betäubt von seiner Entdeckung, starrte er auf das junge Mädchen. Wenn er nun hinging und sie küßte — was dann? Jetzt schon hämmerte ihm das Herz wie ein Schmiedehammer, wie einem richtigen „Feigling“.

Nein, küssen durfte er sie nicht so ohne weiteres. Erst sondieren. Am Ende dachte sie doch nicht an ihn und hielt ihn für verrückt oder gab ihm eine Ohrfeige. Also erst vorsichtig sondieren!

Magi hatte zu weinen aufgehört. Sie schnaubte sich energisch die Nase, als wollte sie dem unnützen Gefühlsdusel ein für allemal ein Ende machen. Der Fritz hatte sie weich gesehen. Das durfte nicht mehr vorkommen. Aber eine treue Schwester und Freundin wollte sie ihm immer sein, wenn es ihn so glücklich machte.

Aber um Gottes willen, was war das? Eine Hand strich sanft und vorsichtig über ihr Haar. Und da sie sich nicht rührte, über ihre linke Wange. Und da sie sich in selbigem Schrecken noch immer nicht bewegte, hatte Fritz genug sondiert, und es regnete Küsse auf ihr Gesicht, so glühend und leidenschaftlich, wie sie Herrn Kallenbach junior niemand zugehört hätte. —

„Donnerwetter, bin ich glücklich!“ sagte er, als er wieder zu Atem kam. „Magi, Magi, warum hast du mich nicht schon früher darauf gebracht? Warst immer so ernst und stolz...“

„Es wurde mir schwer genug“, versicherte Magi mit einem glücklichen Seufzer.

„Wie lange liebst du mich denn eigentlich?“

„Schon seit vielen Jahren. Aber als du dich dann verlobtest...“

„Ich habe mich doch nicht verlobt; das verbitte ich mir!“ rief Fritz energisch. „Und jetzt gleich gehe ich hinunter, obwohl ich höllische Angst habe. Aber jetzt habe ich auch Mut — und wenn mich Papa umbringt! Ich würde ja furchtbar unglücklich werden an Annas Seite. Jawohl, Vater, werde ich sagen — Hochzeit kann sein in vier Wochen, aber mit meiner Magi! Oh, Magi, das wird ein Leben...! Ein gemeinsames Ateiler... und wir beide immer zusammen von morgens bis abends... und dann wieder von abends bis morgens... hurra!“

„Aber mein Vater —“

„Bleibt natürlich bei uns. Und du zankst mit mir den ganzen Tag und — und jetzt gibst du mir einen **Kuß** zur Stärkung; denn jetzt springe ich hinunter in die **Wen-**grube.“

Leise, ganz leise öffnete sich die Korridor-tür, und Herr Kallenbach stüzte unhörbar und ungelesen in sein Zimmer. Von drüben, aus dem Wohnzimmer, vernahm er lautes, erregtes Sprechen.

Der Rentier rieb sich schmunzelnd die Hände. Sie mußten doch alle nach seiner Pfeife tanzen, und er hatte ihnen einmal wieder den Herrn gezeigt wie früher. Sie glaubten, ihn geduckt zu haben, und nun war er wieder emporgeschnekt. Hatte er sich der Schwägerin auch in kleinen Dingen gefügt, bei den Haupt- und Staatsaktionen wußte er seinen Kopf durchzusetzen.

Und das sollte noch ganz anders kommen: war die Schwägerin erst seine Frau, konnte er endlich die Mäste der Fügsamkeit fallenlassen und frei über sie und ihre Reichtümer schalten. Denn freie Hand mußte sie ihm natürlich lassen. Das Vermögen, so groß es auch war, mußte noch vermehrt werden. Geld kann man nie genug haben — „nie genug“, sagte Herr Kallenbach ganz laut vor sich hin. Geld ist Macht — und welche Bonne, es zu vermehren, immer zu vermehren! Die große Grundstückspekulation da draußen in Halensee, zu der Millionen gehörten, konnte er dann auch verwirklichen ohne jede Hilfe anderer. Verfüns- und verzehnsachen würde sich in einigen Jahren das Kapital, das man da hineinsteckte.

Freilich, er selbst würde nichts mehr davon haben — nur seine Kinder. Wofür sparte und spekulierte er denn aber überhaupt? Doch nur für sie, für diese Undankbaren, die sich gegen seine Wohlthaten sträubten. Dieser Dummkopf von Fritz würde eines Tages mit Annas Geld und seinem und der Tante Erbe ein mehrfacher Millionär sein.

Und da kam ihm plötzlich ein guter Gedanke. Der Junge stand sich ausgezeichnet mit der Schwägerin, die ihm in allem das Wort redete. Wenn er ihr nicht direkt seine Hand antrug, sondern durch Fritz gewissermaßen den Freiwerber machen ließ? Es war doch eine heikle und peinliche Sache, so geradezu... Wenn sie ihm nun einen Korb gab?! Die Möglichkeit war doch immer in Betracht zu ziehen. Hatte Fritz sie aber vorher ausgeforscht, so konnte er einen offiziellen Antrag und Korb vermeiden, falls sie dem Plan abgeneigt wäre.

Doch warum sollte sie das eigentlich? Die Schwägerin wollte gewiß lieber Herrin und Hausfrau bei ihm spielen, als gewissermaßen nur Gast in seinem Hause sein. Die meisten Witwen heirateten gern wieder, und in ihrem Alter waren die Chancen nicht mehr so groß. Ein jüngerer Mann konnte es nicht mehr sein, und der erste beste arme Teufel, der ihr Vermögen vergeuden würde, auch nicht. Vor allem würde sie aber glauben, daß sie als Gattin und Stiefmutter einen noch größeren Einfluß ausüben, die Herrschaft ganz an sich reißen, Mann und Kinder nach ihrem Gutdünken würde regieren können; denn sie war sehr herrschsüchtig, die gute Schwägerin. Er wollte ihr den Wahn natürlich nicht rauben — bis nach der Hochzeit.

(Fortsetzung folgt.)

Sonfilm - Theater
Becornstiego 74/76

Tramzufahrt: Arn.
5, 6, 8, 9, 16.

Beginn der Vorstel-
lungen um 4 Uhr.
Sonn- u. Feiertags
2 Uhr, die letzte Vor-
stellung um 10 Uhr.

PRZEDWIOSNIE



Die letzten 2 Tage! Das größte Meisterwerk des Jahrhunderts:

Großstädtlichter

mit Charlie Chaplin und Virginia Cherrill.

Außer Programm: Aktuelle Filmneuigkeiten. — Nächstes Programm: „Gefährliches Paradies“

Preise der Plätze:
1.25 Platz, 90 Gr. und 60 Gr.
Vergünstigungskarten zu 75 Gr.
für alle Plätze und Tage gültig,
außer Sonnabends, Sonntags
und Feiertags.

Passepartouts u. Freitarten an den
Sonn- und Feiertagen ungültig

Erstes Sonfilmtino in Lodz!

SPLENDID

Narutowicza 20.

Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr,
Sonnabends, Sonn- u. Feiertags 12 Uhr.

Heute und folgende Tage!

Der Liebling der Frauen

entzückt und begeistert alle mit seinen
schönen, melodienreichen Liedern

Heute und folgende Tage!

im neuesten
Champagne

„Das Spiel mit der Liebe“

Feiern u. Inhalt!

Die neuesten Schlager von Paris!

Erzählliche Situationen!

Tuerverein „Dombrowa“

Unseren Mitgliedern bringen wir die Trauer-
botschaft, daß am 12. d. M. unser Mitglied, Herr

Gustav Rupprecht

verschieden ist. Zu dem Verstorbenen verliert unser Ver-
ein ein teures Mitglied, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Die werten Mitglieder werden ersucht, an der heute, um 1.30 Uhr
nachm., vom Trauerhause, Wieszera 14, auf dem alten katholischen Fried-
hof stattfindenden Beerdigung recht zahlreich teilnehmen zu wollen.

Die Verwaltung.

Kirchengefangverein der
St. Trinitatisgemeinde zu Lodz

Heute, Sonntag, d. 14. Febr.
a. c., pünktlich 4 Uhr nach-
mittags

zugunsten des ev. Greisenheims
nochmalige Wiederholung des Märchens

„Aschenbrödel“

Eintrittskarten sind bereits im Vorverkauf
bei der Firma A. Meister & Co., Petrikauer
Nr. 165, zu haben.

Preise der Plätze: 4.—, 3.— und 2.—

— Die —

Zeitschriften

für das Arbeiterhaus

- „Die Gesellschaft“ Internationale Revue für Sozialismus und Politik. Monatlich ein Heft; vierteljährlich 3L12.—
- „Der Kampf“ Sozialistische Monatschrift Herausgegeben v. Friedrich Adler, Wien. Vierteljährlich 3.—
- „Die Sozialistische Bildung“ mit d. Beilage „Sozialistische Erziehung“ Vierteljährlich 4.—
- „Der wahre Jakob“ Illustrierte Zeitschrift für Satire, Humor und Unterhaltung. Jede 14 Tage ein Heft. Vierteljährlich 4.—
- „Die Frauenvelt“ Das Blatt für die schaffende Frau. Mit Schnittmusterbogen. Jede 14 Tage ein Heft. Vierteljährlich 6.—
- „Die Gemeinde“ Halbmonatschrift für sozialistische Arbeit in Stadt und Land. Vierteljährlich 7.50

Zu beziehen durch den
Buch- und Zeitschriften-Vertrieb „Volkspresse“
Lodz, Petrikauer 109

Männergesangverein „Concordia“ Lodz

Unsere diesjährige ordentliche

Jahreshauptversammlung

findet am Sonnabend, den 20. Februar d. J., um 8 Uhr abends,
im ersten Termin, bei ungenügender Beteiligung um 8 Uhr im
zweiten Termin, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Protokollvorlesung; 2. Rechenschaftsberichte; 3. Neuwahlen; 4. Anträge.

Die Versammlung ist im zweiten Termin ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig. Um zahlreiches Erscheinen eruchtet

Die Verwaltung.

Das Sekretariat der Deutschen Abteilung des Textilarbeiterverbandes

Petrikauer 109

eröffnet täglich von 5 bis 7 Uhr abends

Auskünfte

in Lohn-, Urlaubs- u. Arbeitsbuchangelegenheiten.

Für Auskünfte in Rechtsfragen und Vertretungen vor den zuständigen Gerichten durch Rechtsanwältin ist gesorgt.

Intervention im Arbeitsinspektorat und in den Betriebsämtern erfolgt durch den Verbandssekretär

Die Sachkommission der Reiger, Scherer, Wiedner und Schlichter empfängt Donnerstags und Sonnabends von 6 bis 7 Uhr abends in Sachangelegenheiten.

Männergesangverein

„Eintracht“

Lodz, Senatorstraße 7

Wir veranstalten am Sonnabend, den 20. Februar, um 8 Uhr abends, einen

Preis-Stat- u. Preferenceabend

wozu alle in Mitglieder, befreundete Vereine u. Sympathiker dieser Spiele einladet

Die Verwaltung.

Westermanns Monatshefte

Begründet 1856

haben sich in 74 Jahren durch ihre klare, gesunde Einstellung in allen schwingeligen Fragen die Herzen Hunderttausender erobert. — Die Hefte enthalten eine Fülle von Beiträgen unterhaltender und belehrender Art auf allen Gebieten des Wissens, Denkens, Forschens und Schaffens. Der besondere Wert von „Westermanns Monatsheften“ wird durch die zahlreichen Farbdrucke, die künstlerisch auf seltener Höhe stehen — Vierfarben-, Offset- und Kupferdrucke — wesentlich erhöht.

„Westermanns Monatshefte“ sind heute die Lieblingszeitschrift der Gebildeten

Verlangen Sie Gratis-Probehefte.

Zu beziehen durch den
Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volkspresse“
Lodz, Petrikauer Straße 109,
Administration d. „Lodzger Volkszeitung“

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei möglicher Abzahlung von 3000 an, ohne Vorauszahlung, wie bei Darlehen, Matrassen haben können. (Für alle Kundenschaft und von ihnen empfohlenen Kunden ohne Auszahlung) Auch Sofas, Schlafbänke, Tapeten und Stühle bekommen Sie in feinsten und solidester Ausführung Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

Tapetierer P. Weiß

Beachten Sie genau die Adresse:
Gienkiewicza 18
From. im Lodz.

Dr. med. **Albert Mazur**
Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten
Pilsudskiego (Wschodnia) 65
Tel. 166-01.
Sprechst. von 12.30
Zurückgekehrt. — 1.30 und 5—7,
Sonn- und Feiertags von 12—1

Die Sodawasserfabrik R. FRIEDWALD

PIOTRKOWSKA 116
Tel. 190-48

liefert Sodawasser, Limonade und Eischwasser für Feste, Wälle und in Privathäuser zu günstigen Preisen. Für Vereine 10% Rabatt. Schnelle und solide Bedienung.

Decken Sie Ihren Bedarf an

ZEITSCHRIFTEN

Fachzeitschriften
Modenzeitschriften
Büchern
Romanen
Wörterbüchern
Lexika usw.

durch den Buch- und Zeitschriftenvertrieb

VOLKSPRESSE

Lodz, Petrikauer Str. 109, Tel. 136-90
(Lodzger Volkszeitung).

Verlangen Sie Gratis-Probehefte.

zwecks Neigungsehe wünscht evangelischer Lehrer, 30 Jahre alt, mittelgroß, gutes Neußere, musikalisch, wirtschaftlich und lasterlos. — Zuschriften möglichst mit Bild, nicht mittellose Damen, eventl. auf Posten bis zu 25 Jahren, erbeten unter „Idealist“ an die Administration der „Lodzger Volkszeitung“.

Einrichtung und Führung von Handelsbüchern,
Aufstellung von Bilanzen, Bücher- und Bilanzkontrollen, Erledigung von Handels- und amtlicher Korrespondenzen, Uebersetzungen, Schreibmaschinenarbeiten, Vervielfältigungen u. dergl. übernimmt das Buchhaltungsbüro des **Christlichen Komitees** z. g. U. in Lodz, Al. Kosciuszki 21, Tel. 132-00. Das Büro ist täglich von 10 bis 2 und von 3 bis 7 Uhr abends geöffnet.

Theater- u. Kinoprogramm.
Städtisches Theater Heute 4 Uhr „Dreifus“ 8.30 Uhr „Bin 26 Jahre alt“
Kammer-Theater: Heute 5 Uhr „Hau Hau“ 9 Uhr „Der Vierte zum Bridge“
Populäres Theater, Ogodowa 18: Heute 4.15 und 8.15 Uhr „Kreidekreis“
Capitol: Der Dieb der Liebe
Corso: Mensch der Arena
Casino: Trader Horn
Grand-Kino: In den Klauen der Tschere-witschaika
Luna: Der Kongress tanzt
Odeon und W. dew i: Der Sänger der Berge
Oswiatowe: Blut um Blut — Die Reporterin vom Abendblatt
Przedwiosnie: Großstädtlichter
Rakieta: Liebe zwischen Eisbergen
Splendid: Das Spiel mit der Liebe
Uciecha: Liebe u. Ruhm — Wölfe u. Schakale

Tagesneuigkeiten.

Streitgefahr bei Geyer.

Die Arbeiter des Textilunternehmens L. Geyer hielten eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, nur bis zum 15. d. Mts. auf die Auszahlung der seit 5 Wochen rückständigen Löhne zu warten, widrigenfalls am 15. Februar mit der Arbeitsniederlegung in allen Abteilungen zu beginnen. Von diesem Beschluß wurde der Arbeitsinspektor benachrichtigt. (b)

Rückgang des Beschäftigungsstandes in der Industrie.

Nach einer leichten Belebung in der Industrie im Januar ist gegenwärtig infolge des plötzlich eingetretenen starken Frostes in der Textilindustrie wiederum eine Verschlechterung der Lage eingetreten. Diejenigen Fabriken, die bereits ihren Beschäftigungsgrad um 1 bis 2 Tage in der Woche erweitert haben, schreiten gegenwärtig wiederum zur Einschränkung der Produktion. In manchen Fabriken wurde den Arbeitern die Arbeit neuerdings gekündigt, um Betriebsbeschränkungen durchführen zu können. (a)

Die Lokalsteuer für 1932.

Die Steuerabteilung des Lodzer Magistrats hat bereits mit der Versendung der Zahlungsaufforderungen für die Lokalsteuer für das Jahr 1932 begonnen. Diese Zahlungsaufforderungen sind bereits laut dem im Dezember v. J. beschlossenen neuen Gesetz ausgestellt worden. Als Grundlage für die Bemessung der Wohnungssteuer dient die Grundmiete aus dem Jahr 1914 oder die Miete des vergangenen Jahres (des Jahres 1931). Der Steuerfuß beträgt für Wohnungen bis zu drei Zimmern weiterhin 8 Prozent, bei mehr als drei Zimmern 12 Prozent, wobei die Küche als Zimmer gerechnet wird. Das Gesetz fügt außerdem eine Aenderung bei der Einreichung von Berufen gegen die Bemessung der Steuer ein. Die Berufen sind im Laufe von 14 Tagen nach der Einhandlung der Zahlungsaufforderung an das Finanzamt zu richten. (p)

In den Steuerämtern soll Ordnung geschaffen werden.

Wie bereits berichtet, findet am 25. und 26. d. Mts. im Lokal der Finanzkammer eine zweitägige Zusammenkunft der Leiter der Steuerämter im Lodzer Steuerbezirk statt. Bereits jetzt werden in den einzelnen Steuerämtern die Vorbereitungsarbeiten zu der Konferenz ausgeführt, da in der Konferenz Berichte über die Tätigkeit der einzelnen Steuerämter erstattet werden sollen. Außerdem soll in der Konferenz die wirtschaftliche Lage in den einzelnen Steuerbezirken besprochen werden. Ferner soll die Zwangsvereinerung der verschiedenen rückständigen Steuern sowie die Erledigung der von den Steuerzahlern eingereichten Einsprüche besprochen werden, da viele Fälle vorgekommen sind, wo die Steuerzahler einige Jahre auf die Erledigung ihrer Einsprüche warten mußten, inzwischen aber die Steuern von ihnen zwangsweise eingetrieben wurden. In der Konferenz werden die Leiter der Steuerämter genaue Instruktionen bezüglich der Eintreibung der rückständigen Steuern und Zerlegung der Rückstände in Raten sowie über die Streichung solcher rückständiger Steuern erhalten, deren Einziehung den vollständigen Ruin des Zahlers herbeiführen würde. (a)

Der Präses der Lodzer Finanzkammer in Paris.

Der Präses der Lodzer Finanzkammer Jygnunt Kucharski, der Vertreter der Regierung in der Verwaltung des Starboferm ist, reiste gestern zu einer Sitzung der Verwaltung des Starboferm, die in Paris stattfindet. Während seiner Abwesenheit wird den Finanzkammerpräsidenten der Leiter der 2. Abteilung Sidorowski vertreten. (a)

Einrichtung einer Mütterberatungsstelle.

Wie wir erfahren, wird am 1. März auf Bemühen der Gesundheitsabteilung des Magistrats eine besondere Mütterberatungsstelle eingerichtet, die von werdenden Müttern in Anspruch genommen werden kann. Die Beratungsstelle wird in den Räumen der vorkleinen Beratungsstelle, Gdaniska 83, untergebracht werden.

Hohe Besucherzahl im Städtischen Bildungsskino.

Wir entnehmen dem Bericht des Städtischen Bildungsskino (am Wodny Rynek), daß die Besucherzahl im vergangenen Monat Januar insgesamt 37 695 Personen betragen hat; hiervon 23 873 Erwachsene und 13 822 Jugendliche. In dem genannten Zeitabschnitt hat das Kino 12 Filme (185 Aufführungen) gezeigt. Für die Volksschuljugend wurden 3 unentgeltliche Vorstellungen veranstaltet.

Bemühungen um Kredite zur Fertigstellung der Schule in Widzew.

Wie bereits seinerzeit berichtet, hat eine Gruppe Widzewer Bürger im vergangenen Jahre wiederholt Bemühungen um die Erlangung der notwendigen Kredite zur Ausfertigung des Schulgebäudes in der Kocicinstraße in Widzew unternommen. Das Schulgebäude ist bereits seit zwei Jahren im Rohbau fertiggestellt und unter Dach gebracht worden, doch konnte es bisher wegen Mangels an den erforderlichen Mitteln nicht ausgefertigt und seiner Bestimmung nicht übergeben werden. Andererseits wächst die Zahl der schulpflichtigen Kinder in Widzew mit jedem Jahre so erheblich, daß die Kinder in den vorhandenen Schulen keinen Platz finden. Gegenwärtig hat eine Gruppe von Eltern schulpflichtiger Kinder wieder Bemühungen bei den städtischen Behörden zwecks Erlangung der Baukredite zur Ausfertigung des Schulgebäudes unternommen. Der Magistrat hat seine Beihilfe bei der Erwirkung der Kredite im Ministerium zugesagt. Ob die Bemühungen angesichts der Sparmaßnahmen der Regierung Erfolg haben werden, ist sehr fraglich. (a)

Von der Lodzer Stadtverordnetenversammlung.

In dieser Woche hält die Lodzer Stadtverordnetenversammlung drei Sitzungen in Sachen des Budgetvoranschlags für das Jahr 1932/33 ab. Die Sitzungen finden am Montag, Dienstag und Donnerstag statt. — Am Mittwoch findet auch eine Sitzung der Allgemeinen Kommission statt, in der über die Aenderung des Statuts der Lodzer Schlachthäuser und über die neuen kommunalen Selbstverwaltungsgeetze verhandelt werden wird.

In Sachen des Sichtvermerkes nach Deutschland.

Vom Deutschen Konsulat in Lodz wird uns mitgeteilt, daß bei Beantragung von Sichtvermerken aller Art die Papiere persönlich bei dem Konsulat erscheinen müssen. Anträge durch Vermittler werden unter keinen Umständen berücksichtigt. Im Landbezirk wohnhafte Antragsteller können die Pässe durch die Post einsenden.

Die militärische Aushebung des Jahrganges 1911 beginnt am 2. Mai.

Im laufenden Jahre unterliegen die jungen Männer des Jahrganges 1911 der Aushebung zum Militär. Das Militärpolizeibüro des Magistrats hat daher mit der Aufstellung der Listen der Militärpflichtigen und des Gestellungsplans begonnen. Die Listen der Gestellungspflichtigen werden hierauf im Laufe einer Woche zur Einsicht für die interessierten Personen ausgelegt, um dann den Militärbehörden übersandt zu werden. Die Aushebung der Militärpflichtigen wird am 2. Mai d. J. beginnen und bis Ende Juni dauern. (a)

Ein Gruszlak bestahl den anderen.

Der Solnastraße 2 wohnhafte Wladyslaw Gruszlak wollte gestern auf dem Marktplatz in der Pilsudkistrasse Einkäufe machen. Plötzlich spürte Gruszlak, daß jemand mit der Hand in seine Tasche griff, in der er den Geldbeutel aufbewahrte. Gruszlak griff zu und erwischte den Taschendieb an der Hand. Im Polizeikommissariat wurde der Dieb als der 28jährige Wladyslaw Gruszlak festgestellt, der ein notorischer Dieb ohne ständigen Wohnort ist. Er wurde ins Gefängnis eingeliefert. (a)

Unfälle infolge der Glätte.

An der Ecke der Petrikauer und Emilienstraße stürzte infolge der herrschenden Glätte die 56jährige Arbeiterin Marianna Smirel, wohnhaft Podrzecznastraße 43, so unglücklich zu Boden, daß sie sich ernste Verletzungen am Kopf und an den Händen zuzog. Der Verunglückten erteilte ein Arzt der Rettungsbereitschaft die erste Hilfe und ließ sie mit dem Rettungswagen nach ihrer Wohnung überführen. — In der Wulcaniastraße 240 stürzte die Kolejowastraße Nr. 5 wohnhafte Arbeiterin M. N. so heftig zu Boden, daß sie hierbei einen Arm brach und Verletzungen am Kopfe davontrug. Sie wurde mit dem Rettungswagen nach einem Krankenhaus überführt. — In der Szymanowskistraße stürzte gestern der 33jährige Andrzej Kotlinski, wohnhaft Jeromskistraße 46, infolge der auf dem Bürgersteig herrschenden Glätte zu Boden und zog sich hierbei so erhebliche Körperverletzungen zu, daß ein Arzt der Rettungsbereitschaft herbeigerufen werden mußte, der ihm Hilfe erteilte. — Auf dem Hofe des Grundstücks Ogrodowastraße 24 glitt der 64jährige Einwohner dieses Hauses Jan Sobczynski auf einem eingefrorenen Rinnstein aus und brach hierbei ein Bein. Dem Verunglückten erteilte ein Arzt der Rettungsbereitschaft Hilfe und ließ ihn nach dem Radogoszger Krankenhaus überführen. (a)

Vom Getriebe die Hand abgerissen.

In der mechanischen Schlosserei von Geister in der Bocznastraße 11 ereignete sich ein schwerer Unfall bei der Arbeit, dem der dort beschäftigte Dreher Franz Hentschke, wohnhaft Siedleckastraße 43, zum Opfer gefallen ist. Der an einer Eisenbearbeitungsmaschine beschäftigte Hentschke wurde von dem Getriebe der Maschine erfaßt, wobei ihm die linke Hand fast bis zum Ellenbogen zermalmt wurde. Dem Verunglückten eilten Arbeitsgenossen zu Hilfe. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft legte dem Verunglückten Notverbände an und ließ ihn dann in schwerem Zustande in das Bezirkskrankenhaus überführen. (a)

Ausgesetztes Kind.

Im Hausflur des Hauses Białostwastraße 7 wurde gestern von Hausbewohnern ein Bündel aufgefunden, in dem sich ein kleines Kind männlichen Geschlechts im Alter von annähernd 3 Monaten befand. Des ausgelegten Kindes nahm sich die Polizei an, die es nach dem städtischen Findelhaus einliefernte. Gleichzeitig wurde von der Polizei eine Untersuchung zur Ermittlung der Mutter eingeleitet. (a)

Selbstmordversuch wegen ehelicher Untreue.

In der Rzgowskastraße 119 wohnt der 25 Jahre alte Stefan Blaziejewski, der vor etwa einem Jahre die 20 Jahre alte Jozja Malinial geheiratet hat. In letzter Zeit hatte er bemerkt, daß seine Frau mit seinem ehemaligen Freunde Marceli Borowski Beziehungen anknüpfte. Er verbot ihr mit ihm den Umgang. Gestern hörte er ein Gespräch an, das seine Frau mit Borowski vor dem Hause hielt. Beide besprachen einen Fluchtplan, wobei die Frau auch verschiedene Sachen mitnehmen sollte. Blaziejewski ging ohne ein Wort zu sagen in die Wohnung, wo er sich erhängte. Als kurze Zeit darauf seine Frau zurückkehrte, schnitt sie ihn los und rettete ihm dadurch das Leben. Der Schritt ihres Mannes hatte auf die Frau einen solchen Eindruck gemacht, daß sie den Freund aufgab und beim Manne blieb. (p)

Rheumatismus verschwunden. Wie durch ein Wunder!

Rheumatismus, Gicht und verwandte Krankheitserscheinungen beruhen bekanntlich auf einem Harnsäureüberschuß im Körper. Die Harnsäure bildet nadelförmige Kristalle, die sich in den Muskeln und anderen Körperteilen festsetzen und häufig schon bei geringfügigen Bewegungen rasende Schmerzen verursachen. Besonders in den Gelenken können diese scharfen Kristalle schlimmste Schädigungen hervorrufen und den davon befallenen Menschen zu einem bedauernswerten Krüppel machen, der vor Schmerzen seine Glieder schließlich nicht mehr gebrauchen kann. Auch Herr Szpel, Klempnermeister in Lwow, Pilsudkistr. 14, litt schwer an Rheuma viele Jahre. „Ich war schon einige Male im Kurort Lubien“ schreibt er u. a., „außerdem versuchte ich alle möglichen Heilmittel (schmerzhafteste Injektionen nicht ausgenommen), das hat nicht viel geholfen und ich konnte schon nicht mehr arbeiten. Da wurde ich auf Logal aufmerksam und nach dem Einnehmen der ersten Packung geschah ein Wunder. Die Schmerzen verschwanden vollkommen und ich kann wieder arbeiten“. Wehmütlich erteilen viele Tausende, die Logal-Tabletten bei Rheuma, Gicht, Reizen in Gelenken und Gliedern, Nerven- und Kopfschmerzen, Grippe, Erkältungskrankheiten sowie verwandten Krankheitserscheinungen gebrauchen. Unschädlich für Magen, Herz und die anderen Organe. Logal stillt nicht nur die Schmerzen, sondern geht direkt zur Wurzel des Übels, es löst die Harnsäure. Deshalb wurden selbst bei langjährigen Leiden und wo andere Mittel versagten, mit Logal überraschende Erfolge erzielt. Wenn außerdem Tausende von Ärzten dieses Mittel empfehlen, können auch Sie es vertrauensvoll kaufen. In allen Apotheken. Machen Sie noch heute einen Versuch, aber befehlen Sie in Ihrem eigenen Interesse auf Logal. Es gibt nichts Besseres!

Blutige Schlägerei.

Im Hause Nowakastraße 8 entstand gestern eine blutige Schlägerei, während welcher der 24jährige Julian Bettle durch Messerstiche erheblich am Kopfe und an den Händen verwundet wurde. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte dem Verwundeten Hilfe. Die Polizei hat über den Vorfall ein Protokoll aufgenommen und wird die Schuldigen zur strafrechtlichen Verantwortung ziehen. (p)

In Not geboren.

Im Tore in der Kilińskistraße 162 wurde gestern die 18 Jahre alte Wladyslawa Witczal von Geburtswehen befallen. — Im Nachtschl in der 28. Kan. Schützenregimentsstraße 32 wurde gestern die 29 Jahre alte Anna Słuszkowska von einem Kinde entbunden. — Auf dem Korridor in der Jeromskistraße 25 gebar gestern die 19 Jahre alte Anna Raszperek ein Kind. — In allen diesen Fällen wurden die Wöchnerinnen in das Elisabeth-Krankenhaus gebracht. (p)

Der heutige Nachtbesuch in den Apotheken.

S. Jankelewicz, Alter Ring 9; B. Gluchowski, Narutowicza 6; E. Hamburg, Glowna 50; L. Pawlowski, Petrikauer 307; A. Piotrowski, Pomorska 91; L. Stock, Szymanowski 37.

Aus dem Gerichtssaal.

Messerstecher erhält 6 Monate Gefängnis.

In der Wohnung des Andrzej Lipinski in der Sierakowkistr. 25 fand am Abend des 29. November v. J. ein Trinkgelage statt, an dem unter anderem der Roman Nowicki teilgenommen hat. Als die ganze Gesellschaft bereits stark angetrunken war, entstand gegen Mitternacht eine wilde Schlägerei, während welcher Lipinski dem Nowicki einige Messerstiche versetzte, wodurch er so erheblich verwundet wurde, daß er längere Zeit im Krankenhaus zubringen mußte. Gestern hatte sich Lipinski vor dem Stadtgericht zu verantworten, das ihn zu 6 Monaten Gefängnis verurteilte. (a)

Sittliches Vergehen eines Jugendlichen.

Gestern verhandelte das Bezirksgericht bei verhandeltem Tieren gegen den 17jährigen Leon Ziembicki, der eines sittlichen Vergehens an der 9jährigen Sophie Gr. angeklagt war. Nach Feststellung des Tatbestandes verurteilte das Bezirksgericht den Angeklagten Ziembicki zu 6 Monaten Gefängnis. (a)

Bestrafte Wechselfälscherin.

Der Besitzer des Hauses Pilsudkistr. 18 David Hammer kaufte bei dem Leida Königsstein Zubehörartikel zur Wasserleitung und bezahlte mit einem Wechsel über 300 Zloty. Der Wechsel ging jedoch zum Protest. Auf die Mahnungen Königssteins hin, zahlte ihm Hammer 100 Zloty und verwies ihn an den Aussteller des Wechsels Rata Gutenberg, der in demselben Hause wohnhaft ist. Gutenberg erklärte jedoch bei der Präsentierung des Wechsels, daß seine Unterschrift auf dem Wechsel gefälscht sei. Durch die hierauf eingeleitete Untersuchung wurde festgestellt, daß die Fälschung der Unterschrift Gutentbergs die 21jährige Rachel Hammer ausgeführt hat. Gestern hatte sich die Rachel Hammer vor dem Bezirksgericht der Wechselfälschung zu verantworten, das sie zu 300 Zloty Geldstrafe oder 6 Wochen Haft verurteilte. (a)

In Sachen der Arbeitszeit der Friseur.

Gestern verhandelte das Bezirksgericht die Berufungslage des Friseurs Stanislaw Zondrejczak, der für Offenhaltung seines Friseurgeschäfts bis 9 Uhr abends zu 25 Zloty von der Stadtstaroste bestraft wurde. Das Bezirksgericht hob die Strafe der Stadtstaroste auf und begnü-

bete das Urteil damit, daß an den Tagen vor den Sonn- und Feiertagen die Friseur das Recht haben, ihre Geschäfte bis 21 Uhr geöffnet zu halten. Die Erledigung eines Kunden, der noch vor 21 Uhr in das Friseurgeschäft erschienen ist, kann daher nicht als strafbar angesehen werden, nur die Offenhaltung der Aushalt und Annahme von neuen Arbeitsaufträgen nach 9 Uhr abends ist strafbar. (a)

Auch Fische dürfen nicht gequält werden.

Die Besitzerin des Fischgeschäftes am Grünen Ringe Sura Szylat schnitt in ihrem Fischladen lebende Fische in Teile und legte die noch zuckenden Teile bei dem Auswiegen der Fische zu. Diese Quälerei der Fische wurde der Polizei bekanntgegeben, die gegen die Besitzerin des Fischgeschäftes ein Strafverfahren wegen Tierquälerei einleitete. Gestern hatte sich die Szylat vor dem Stadtgericht zu verantworten. Sie wurde zu 50 Zloty Geldstrafe oder 7 Tagen Haft verurteilt. (a)

Haben Sie wenig Sorgen?

Siegt es denn in unserem eigenen Interesse, wenigstens in der Familie unnötigen Vorfällen vorzubeugen? Wenn jede Mutter dieses erkennen würde, so hätten wir bestimmt nicht soviel Kindererkrankungen, wie es jetzt der Fall ist. Zumeist werden wir erst dann stark beunruhigt, wenn bei den Kindern die so gefährlichen Krankheiten, wie: Rachitis, Skrophulose, Keuchhusten, Scharlach, Diphtherie usw. scharf auftreten. Jetzt also mehr, als zu irgendeiner andern Zeit ist es unbedingt notwendig, diesen Krankheiten rechtzeitig vorzubeugen, indem man sogar die kleinsten Krankheitserscheinungen nicht unterschätzt, da gewöhnlich die scheinbar geringfügigen Symptome eine ernsthafte Erkrankung signalisieren. Interessant ist der Fall, welchen uns Frau A. Kaude, Lodz, Kococinska 8, schildert. Sie schreibt u. a.: Mein kleines Söhnchen war immer sehr blaß, was ich zunächst nicht beachtete. Nach einiger Zeit trat Eiter aus einem Ohr hervor und auf dem Auge bemerkte ich kleine Püdelchen. Ich habe mich bei einem Arzte beraten lassen, welcher mir sagte, daß diese Erscheinungen auf Anämie zurückzuführen wären. Da ich erfahren habe, daß Scott's Emulsion bei Blutarmut sehr gut wirken soll, so habe ich mich entschlossen, eine Kur mit diesem Präparat durchzuführen. Tatsächlich war das Resultat verblüffend. Die Eiterbildung im Ohre hörte auf und die Püdel auf dem Auge verschwanden sofort, die Bleichsucht ebenfalls. Der Junge hat sich so an Scott's Emulsion gewöhnt, daß er mich schon selbst an seine „Sahne“ erinnert. — Solche begeisterten Urteile über Scott's Emulsion hören wir von vielen Tausenden von Müttern aus allen Ländern der Welt. Dies ist auch gar nicht verwunderlich, da doch jede Mutter genau weiß, daß Scott's Emulsion, dank seinem hohen Gehalt an Vitaminen A und D vortrefflich den Organismus des Kindes stärkt und ihn gegen Rachitis, Erkältungen und alle Infektionskrankheiten widerstandsfähig macht, aber muß es die echte sein. In allen Apotheken und Drogerien. Für unsere Kinder gibt es wirklich nichts Besseres!

Aus der Geschäftswelt.

Die „Weiße Woche“ im Witzewer Konsum hat bei der Bevölkerung unserer Stadt großen Beifall und Anerkennung gefunden. Und dies mit Recht. Ist doch diese Veranstaltung des größten Warenhauses in Lodz unter der tüchtigen Leitung des Direktors des Konsums Herrn Geisler sehr gut organisiert und kann sich ähnlichen Veranstaltungen der großen Warenhäuser im Auslande jederzeit an die Seite stellen. Dabei sind die Preise der im Konsum zum Kauf ausliegenden Waren verhältnismäßig billig. Die bekannten DK-Waren der Witzewer Manufaktur sind in Lodz konkurrenzlos. Bei alledem ist es kein Wunder, wenn die Verkaufsräume des Konsums in der Kococinska 54 von Käufern von früh bis abends angefüllt sind, die sich mit den billigen Waren des Konsums versehen.

Stadttheater.

„Pan Geldhab“ von M. Fredro.

Die Komödien Fredros erinnern äußerlich sehr stark an die französischen Lustspiele älteren Datums, und in der Tat ist dieser polnische Komödiendichter sehr oft mit Moliere zusammengestellt worden. Schon das Festhalten an den drei Einheiten: der Handlung, der Zeit und des Ortes läßt französische Vorbilder un schwer erkennen. Doch ist diese Abhängigkeit mehr äußerer Natur, denn die das französische Lustspiel kennzeichnende Konventionalität ist bei Fredro kaum noch vorhanden, auch trübt jener scharfe Sarkasmus niemals das ungezwungene, fröhliche Lachen über die Schwächen und komische Leidenschaften mancher Menschentypen. Fredro läßt sich niemals in eine tiefere Analyse der Charaktere oder auf ein Nachfühlen feinerer seelischer Regungen ein, er zeichnet — oft mit groben Strichen — lächerliche Typen wie sie im grauen Alltag zu finden sind. Hierbei muß oft eines Witzes oder einer komischen Situation wegen die Konsequenz der Handlung das Nachsehen haben, und einzelne komische Züge werden maßlos übertrieben: z. B. der Dünkel und die Beschränktheit des Geldhab, der Snobismus seiner Tochter, oder die Feigheit und Verlogenheit des Wiszewicz. In den bekannteren Komödien Fredros treten manche Gestalten immer wieder auf, aber jedesmal in anderer Verkleidung und mit anderen Namen: Wiszewicz aus „Pan Geldhab“ gleicht dem Papkin aus „Gemsta“ aus Haar, der Major ist der leidenschaftliche Czesnik, und Rodoslaw, der Fürst, Geldhab's Schwiegerjohn in spe gleicht in manchen Zügen dem Gustav

Aus dem Reiche.

Zwei geheime Spiritusbrennereien entdeckt.

Ungeachtet der energischen Kontrolle durch die Akzisebehörden entwickelt sich die geheime Spiritusbrennerei in der Lodzer Wozewodschaft, namentlich auf dem Lande, da die geheime Spiritusbrennerei namhafte Gewinne abwirft. Unlängst gelang es Kontrollbeamten der Akzisebehörden wieder zwei solche Brennereien zu entdecken.

Seit einiger Zeit bemerkten die Kontrollbeamten im Brzeziner Kreise Spiritus im Handel, der aus einer geheimen Spiritusbrennerei herrührte. Durch längere Nachforschungen und Beobachtungen, gelang es schließlich auf dem Gehöft des Landwirts Albert Radke im Dorfe Mikolajow, Kreis Brzeziny, die geheime Spiritusbrennerei zu entdecken. Bei der Durchsuhung des Gehöfts wurde ein Apparat zur Herstellung von Spiritus sowie die hierzu notwendigen Materialien und eine größere Menge fertigen Spiritus vorgefunden und beschlagnahmt. Radke wurde verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert. Gegen ihn wird ein Strafverfahren eingeleitet.

Eine zweite geheime Spiritusbrennerei wurde auf dem Gehöft des Landwirts Jan Magnuszeczal im Dorfe Zatorow, Gemeinde Kozlerogi, Kreis Kalisch, entdeckt. Magnuszeczal besaßte sich noch zur Zeit der deutschen Okkupation mit der geheimen Herstellung von Spiritus, stellte diese jedoch nach Beendigung des Krieges wieder ein. Als in der letzten Zeit in der Umgegend des Dorfes Spiritus in den Handel kam, der nicht aus dem Spiritusmonopol herstammte, fiel der Verdacht auf Magnuszeczal. Während einer bei ihm vorgenommenen Durchsuhung wurde denn auch eine vollständig eingerichtete Spiritusbrennerei aufgefunden. Den hergestellten Schnaps setzte er mit Hilfe seines Sohnes Stefan Magnuszeczal in größeren Mengen an die Laden- und Bierhallenbesitzer der Umgegend ab. Außer einem Apparat zur Herstellung von Spiritus und den erforderlichen Rohmaterialien wurden bei Magnuszeczal einige hundert Liter fertiger Schnaps vorgefunden und beschlagnahmt. Magnuszeczal und sein Sohn wurden verhaftet und in das Kalischer Gefängnis eingeliefert; gegen beide wird ein Strafverfahren eingeleitet. (a)

Ueberfall auf einen Kohlenzug.

Auf der Strecke Krzepice—Wielun überfielen mehrere Männer einen mit Kohle beladenen Güterzug und begannen Kohle zu stehlen. Das Zugpersonal ging jedoch mit der Schußwaffe gegen die Kohlendiebe vor, wobei einer von ihnen namens Namyslak verletzt wurde. Die übrigen Kohlendiebe ergriffen darauf die Flucht. Namyslak wurde in ein Krankenhaus eingeliefert.

Kohlenexplosion in Oberschlesien.

Auf dem Hochhammerschacht in Orzegow (Kreis Schwientochlowitz) ereignet sich heute eine Kohlenstaubexplosion, die einen Brand zur Folge hatte. Die gesamte Belegschaft konnte gerettet werden. Die Löscharbeiten dauern an.

Chojny. Am vergangenen Sonntag hielt die Ortsgruppe Chojny der DSW ihre diesjährige Generalversammlung ab. Nach einem ausführlichen Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden und den Berichten des Kassierers und der Revisionskommission schritt die Generalversammlung zu den Neuwahlen. Da der bisherige Vorsitzende Gen. Heile es ablehnte, weiterhin erster Vorsitzender zu sein, wurde der bisherige 2. Vorsitzende Gen. Alfred Seidel zum 1.

aus „Sluby Panienkie“, der besten Komödie des Dichters, an deren sehr gelungenen Aufführung vor einigen Jahren im Lodzer Stadttheater wir hier noch erinnern.

Geldhab ist ein Typus, den besonders die Nachkriegsjahre in nicht allzuferner Vergangenheit zahlreich herangezögelt haben. Auch zur Zeit des Herzogtums Warschau konnte man an Heereslieferungen reich werden. Geldhab ist ein vernünftiger Mensch gewesen, der damals die Gelegenheit gehörig genutzt hat. Nun ist dem Emporkömmling sein Reichtum in den Kopf gestiegen und sein Streben und Trachten hat nur noch ein Ziel: Prozen. Er progt mit den dreifachen Goldstreifen an den Livreen seiner Diener, er progt ebenso gut mit den vermeintlichen Tugenden seiner Tochter wie auch mit seiner eigenen Unbildung und Gesichtslosigkeit. Er ist überzeugt, daß das Verzeibarmel seiner Tochter den Dichterruhm des Nelson und Kopernikus (sic) überstrahlen wird; mit Grafen und Fürsten möchte er verschwägert sein und Stammbaum und Wappen haben, ein Wappen mit einem geharnischten Ritter, aus dessen Schulter ein Baum hervorwächst, dessen schönster und dickster Ast — Er Geldhab ist.

Die Titelrolle spielte Kazimierz Schabert. Eine gewisse Gespreiztheit in seinem Auftreten und Sprechen war gewiß begründet, doch wurde diese von Schabert zu stark betont und wirkte auf die Dauer monoton.

Die beste Kreation gab Ziembinski als Fürst. Seine sorglose Ungezwungenheit wirkte überzeugend und echt. Köstliche Momente schuf er im ersten Akt. Hilba Strzylomska gab als Flora wieder eine Probe ihres überragenden Könnens, das besonders im zweiten und dritten Akt hervortrat. Doch könnte diese Künstlerin an ihrer Aus-

prache manches korrigieren. Es wäre noch Gralicki als Wiszewicz lobend zu erwähnen sowie Brodniewicz als Rittmeister und Madalinski als Major. Die übrigen Personen traten mehr in den Hintergrund. Zusammenfassend sei gesagt, daß sich aus der Titelrolle mehr herausholten ließ als geboten wurde, während das Spiel der übrigen Personen durchaus befriedigte. Die Komödie selbst wirkt trotz ihrer Vorzüge heute schon ein wenig veraltet. Die Witze sind ziemlich primitiv, die dort konstruierte Situationskomik wirkt heute wenig, und schließlich haben wir an dem Typus eines Geldhab in unserer Zeit nur geringes Interesse. — ch.

Sport.

Deutschlands Eishockeymannschaft an dritter Stelle.

Lake Placid, 13. Februar. Im letzten Eishockeyspiel der deutschen Nationalvertretung beim olympischen Eishockeyturnier in Lake Placid konnten die deutschen Vertreter zum zweiten Male über die polnische Mannschaft einen verdienten Sieg mit 4:1 (0:0, 2:1, 2:0) erringen, und damit im Gesamtergebnis den dritten Platz einnehmen, der Deutschland die erste bronzene Olympiamedaille einbrachte.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Von der Damenaktion des Christl. Commisvereins z. g. u. in Lodz. Am Sonnabend, den 20. d. Mts., um 8 Uhr abends, findet im Vereinslokale ein Damenabend statt. Die gesch. Vereinsdamen werden gebeten, recht zahlreich an demselben teilzunehmen.

Der Berufsverband der Chemiker und Bakteriologen der Republik Polen, Abteilung in Lodz, gibt bekannt, daß die Empfangsstunden der Verwaltung Dienstags und Mittwochs zwischen 6 und 8 Uhr abends im eigenen Lokale in der Narutowiczstraße 32, Queroffizine, stattfinden.

Vom Deutschen Schul- und Bildungsverein. M ä r c h e n s t u n d e. Heute, um 4 Uhr nachmittags, findet im Lesezimmer des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 243, wieder eine Märchenstunde für Kinder im Alter von 7—12 Jahren statt.

Literarische Lesabende. Wie jeden Montag so findet auch morgen um 8 1/2 Uhr abends im Lesezimmer des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 243, wieder ein öffentlicher Vorleserabend statt. Thema: Geheime Kräfte. Zum Vorlesen gelangen folgende recht interessante Erzählungen: H. Frank, Der Wehrwollsgürtel; H. Frank, Taliter; A. Suppet, Mäuse; H. Blund, Das Unglücksboot; F. Schrönghammer, Die Jaubernacht. Alle Erzählungen behandeln die überfinnliche Welt. Eintritt frei.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Nord. Die Mitgliederversammlung, welche für den 21. Februar angesagt war, wird aus unvorhergesehenen Gründen abberufen.

Lodz-Nord. Montag abend 7 Uhr findet eine Vorstandssitzung unter Beisein der Gen. Finjer und Zerbe statt. Auch die Vertrauensmänner und die Mitglieder der Revisionskommission haben zu erscheinen.

Lodz-Ost, Nowo-Targowa 31. Montag, den 15. Februar, um 7 Uhr abends Vertrauensmänneritzung.

Nowo-Plotno. Lesabende. Jeden Donnerstag von 7 bis 9 Uhr abends finden im Parteilokale, Cyganka 14, Lesabende statt, an die sich eine freie Aussprache anschließt. Zum Vorlesen gelangen sozialistische Diskussionschriften. Auch Nichtmitglieder, die Interesse daran haben, sind zu den Lesabenden eingeladen.

sprache manches korrigieren. Es wäre noch Gralicki als Wiszewicz lobend zu erwähnen sowie Brodniewicz als Rittmeister und Madalinski als Major. Die übrigen Personen traten mehr in den Hintergrund.

Zusammenfassend sei gesagt, daß sich aus der Titelrolle mehr herausholten ließ als geboten wurde, während das Spiel der übrigen Personen durchaus befriedigte. Die Komödie selbst wirkt trotz ihrer Vorzüge heute schon ein wenig veraltet. Die Witze sind ziemlich primitiv, die dort konstruierte Situationskomik wirkt heute wenig, und schließlich haben wir an dem Typus eines Geldhab in unserer Zeit nur geringes Interesse. — ch.

Moissi schwer erkrankt.

B u f a r e s t, 13. Februar. Der Schauspieler Moissi, der sich wegen eines Gastspiels hier aufhält, liegt mit 39 Grad Fieber im Krankenhaus. Sein Zustand ist besorgniserregend.

Goethe-Feier der preußischen Akademie der Künste.

B e r l i n, 13. Februar. Zu Goethes 100. Todestag am 18. März veranstaltet die preußische Akademie der Künste eine Feier. Am darauffolgenden Tage wird eine besondere Goethe-Ausstellung der Akademie feierlich eröffnet werden. Diese Ausstellung soll das Leben und Schaffen des Dichters und seine ganze Umwelt in zeitgenössischen bildlichen Darstellungen, in Manuskripten, Büchern, Noten und Medaillen darstellen. Die Festrede bei der Feier der preußischen Akademie der Künste, deren Ehrenmitglied Goethe war, hält Thomas Mann.

Keine Bequemlichkeit und hohe Preise auf der Straßenbahn

Gegen die Ausbeutung des Publikums.

Der Nachtverkehr der Straßenbahn muß wieder eingeführt werden! Ermäßigung des Fahrpreises wird gefordert.

Als die Straßenbahndirektion während des letzten Streiks der Motorführer und Schaffner die Kontrolleure zu Streikbrecherdiensten zwang, gab sie kund, daß sie dies im Interesse der Bequemlichkeit des Publikums tue, indem sie bemüht ist, den Verkehr wenigstens in beschränktem Umfang aufrechtzuerhalten.

Doch kaum war der Straßenbahnstreik beendet, da hatte die wohlwollende Direktion ihre im Streik herausgegebene Lösung von der Bequemlichkeit des Publikums auch schon wieder vergessen! Denn eine solche Lösung ist für eine kapitalistische Straßenbahngesellschaft nur dann etwas wert, wenn sie, wie im Streikfalle, neue Gelder einbringt.

Unsere Straßenbahndirektion versteht es ganz außerordentlich das Publikum in der unverschämtesten Weise auszunutzen. Sie läßt ihre Wagen nur so lange verkehren, wie die Gewähr gegeben ist, daß dieselben auch voll besetzt sind.

mitkommen können. Was schert sich die Direktion der Straßenbahn darum, wenn die Passagiere wie Heringe zusammengepfercht die Fahrt zur Arbeitsstätte machen müssen!

Wie wir erfahren, sollen von seiten der Arbeiter, die in den frühen Morgenstunden zur Arbeit fahren, Bemühungen unternommen werden, damit die Straßenbahnmagen in der Richtung nach dem Reymont-Platz und Chojny früher verkehren sollen, da der erste Straßenbahnmagen hier nicht genügt, was ja aus der Ueberfüllung derselben zu erblicken ist.

Ein Kapitel für sich ist der Fahrpreis auf der Lodzger Straßenbahn. Die Straßenbahndirektion hat den gegenwärtigen Fahrpreis in einer Zeit der günstigsten Wirtschaftskonditionen auf 25 Groschen herausgeschraubt, und zwar unter dem Vorwand, daß eine solche Fahrkarte zum Umsteigen auf eine andere Linie der Bahn berechtigt. Doch war dieses Umsteigerecht ein bloßes Täuschungsmanöver für das Publikum, um die bedeutende Fahrpreiserhöhung bestimmlicher zu machen.

Hinter den Kulissen von Ruda-Babianicka

Eine Prüfungskontrolle der Aufsichtsbehörde und die Antwort des Magistrats.

Im vergangenen Jahre wurde vom Selbstverwaltungsinpektor Szczerbinski wieder einmal eine Prüfung der städtischen Wirtschaft von Ruda-Babianicka durchgeführt. Die „Generalinspektion“ umfaßte die Zeit vom 26. Juni 1929 bis zum 13. Oktober 1931.

Bergehen stattgefunden haben, die der Stadt materiellen Schäden zufügten, daß die Bürgermeister ihre Pflichten leicht nahmen, die Anordnungen der Aufsichtsbehörde nicht befolgten und durch hochverzinsbare Anleihen die Stadt über ihre finanziellen Möglichkeiten verschuldeten.

Es wird im Prüfungsprotokoll verlangt, daß die Schuldigen zur disziplinarischen bzw. gerichtlichen Verantwortung gezogen und gegen dieselben außerdem Privatklagen wegen der finanziellen Verluste eingeleitet werden.

Die Prüfung hat eine überaus große Zahl von verschiedenartiger Vergehen festgestellt, die oft direkt krimineller Natur sind. Nur schade, daß die Wirtschaftsprüfenden — Selbstverwaltungsinpektor Szczerbinski und die Referentin Engel — nicht alle Vergehen genügend nachgeprüft haben, — und auch bedauerlich ist es, daß nicht der vorhergehende Zeitabschnitt, vor Juni 1929, in die Prüfung mit eingezogen wurde.

Zu diesem Prüfungsprotokoll der Kreisabteilung der Starostei für Lodz-Land hat der Magistrat von Ruda-Babianicka eine Antwortschrift auf über 20 Maschinenschriftseiten verfaßt. In dieser Schrift wird das Prüfungsergebnis Punkt für Punkt behandelt.

Obige Schriftstücke kamen in der Freitagssitzung der Stadtverordnetenversammlung von Ruda-Babianicka zur Verlesung. Davon sollte anfänglich zwar auf Wunsch maßgebender Stellen Abstand genommen werden, aber die

Stadtverordnetenversammlung hat anders beschlossen. Die Verlesung, die abschnittsweise erfolgte, konnte aber insofern der späten Nachtstunde nicht zu Ende geführt werden und wird somit am kommenden Dienstag fortgesetzt werden.

Ueber die in beiden Schriftstücken behandelten Angelegenheiten werden wir noch zu berichten haben, wenn auch der Sachverhalt schon früher von der „Lodzger Volkszeitung“ eingehend geschildert wurde. Es wird für unsere Leser interessant sein, das, was die „Lodzger Volkszeitung“ öffentlich bereits vor Jahren bekanntgegeben hat, jetzt im Prüfungsergebnis der Aufsichtsbehörde wiederzufinden.

Leider hat die Prüfungskommission der Aufsichtsbehörde nicht so hinter die Kulissen geleuchtet, wie es die „Lodzger Volkszeitung“ tat. Na, man weiß ja auch warum! e.—

Radio-Stimme.

Sonntag, den 14. Februar 1932.

- Lodz (233,8 M.). 12.15 Sinfoniekonzert, 15 Chorkonzert, 15.55 Kinderstunde, 16.20 Schallplatten, 16.40 Welche Vögel bewohnen Europa vor der Eiszeit, 16.55 Schallplatten, 17.30 Angenehmes und Nützliches, 17.45 Musik, 19 Verschiedenes, 19.30 Schallplatten, 19.45 Hörspiel, 20.15 Populäres Konzert, 22.10 Sinfoniekonzert, 23 Tanzmusik.
Ausland.
Berlin (716 Hz, 418 M.). 11 Drei Ländere singen Operarien, 11.30 Kinderstunde, 12 Um die blaue Geige, 14 Elternstunde, 14.30 Von Räubern und Galgenbögen, 15.30 Klaviermusik, 18.50 Musik um Goethe, 20 Wagner-Abend.
Königswusterhausen (938,5 Hz, 1635 M.). 11.30 Goethe und die Musik, 15 Hörspiel, 16 Menschen im Beruf, 18.20 Dichterstunde, 19 Aktuelle Stunde, 19.25 Junge Generation spricht.
Langenberg (635 Hz, 472,4 M.). 11.30 Europa singt, 13 Konzert, 16.30 Militärkonzert, 19 Eine Stunde kurzweil, 20 Orchesterkonzert.
Wien (581 Hz, 517 M.). 11 Sinfoniekonzert, 12.15 Konzert, 13.30 Kleine Hausmusik, 15.30 Konzert, 18.50 Kammermusik, 20 Schauspiel: „Die heilige Flamme“, 22 Konzert.
Prag (617 Hz, 487 M.). 11 Tschechische Musik, 12.05 Blasmusik, 18 Deutsche Sendung, 19 Lustige Stunde, 19.30lieder, 20 Lustiger Abend.

Aus Welt und Leben.

Einschränkung der Tätigkeit der Englischen Oper.

Das Syndikat der Covent Garden Oper hat beschlossen, die diesjährige internationale Sommeroperenspielzeit ausfallen zu lassen und dafür im Herbst eine besondere Opernspielzeit unter ausschließlicher Verwendung englischer Künstler zu veranstalten. Der Beschluß wurde, wie das Syndikat mitteilt, angesichts der gegenwärtigen Lage gefaßt, die eine Begrenzung der Ausgaben und eine Vermeidung der Kapitalausfuhr erfordert.

7000 Auslandsdeutsche studieren im Reich.

Aus Erhebungen geht hervor, daß es etwa 7000 Auslandsdeutsche gibt, die reichsdeutsche Hochschulen aufsuchen; sie bilden ungefähr 2,5 Prozent der Gesamtzahl der Studenten an den reichsdeutschen Hochschulen. 90 Prozent der Auslandsdeutschen kommen aus dem Osten, aus Rumänien, Lettland, der Tschechoslowakei, Oesterreich, Estland, der Sowjet-Union und Polen.

Die Gattin aus Mitleid erschossen.

Vor dem Prager Schwurgericht hatte sich ein 34-jähriger Anstreichermeister zu verantworten, der seine schwer nervenleidende Frau aus Mitleid getötet hatte. Er hatte ihrem Leiden durch einen Revolverchuß ein Ende gemacht und wollte dann Selbstmord verüben. Die Geschwornen sprachen den Angeklagten frei.

Selbstmord auf der Bühne.

Während einer in der ungarischen Gemeinde Tolna-Nemedy veranstalteten Dilettantenvorstellung trat ein neunzehnjähriger Mitwirkender vor und rief dem Publikum zu: „Bisher haben Sie gelacht, doch wird Ihre gute Laune gleich zu Ende sein!“ Zugleich richtete er ein Gewehr, das in dem Stück als Requisit gebraucht worden war, gegen seine Brust und feuerte einen Schuß ab. Die Zuschauer glaubten noch immer, daß auch diese Szene zu dem Stück gehöre, und wurden erst, als sie aus der Brust des Darfingers das Blut hervorquellen sahen, der Wirklichkeit bewußt. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus gebracht. Man fand bei ihm einen Zettel, wonach seine familiären Angelegenheiten in den Tod gehe.

Eine Schreckensnacht in Newyork.

Der unerbittliche Vernichtungskrieg zwischen den konkurrierenden Alkoholschmugglern im Bronxviertel von Newyork erreichte dieser Tage seinen Höhepunkt. Vier Mann einer holländischen Bande stürmten ein Haus, um sechs Männer und Frauen zu überfallen, die des Einverständnisses mit einer rivalisierenden Bande verdächtig waren. Bei diesem Ueberfall wurden vier Personen getötet und zwei verwundet. Die Banditen stürmten die Treppen zu der im zweiten Stock gelegenen Wohnung einer Frau Fazzardi hinauf, wo vier Männer und zwei Frauen am Tisch Karten spielten. In einer Wiege schliefen zwei Säuglinge, drei ältere Kinder spielten auf dem Korridor. Unmittelbar nach dem Eintreten der Gangsters begann eine wilde Schießerei. Die Kinder stürzten schreiend davon, während die an der Wiege stehende Mutter flehentlich bat, die Babies zu schonen.

Verlagsgesellschaft „Volkspreße“ m. b. H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Berke. — Druck: „Prasa“ Lodz, Perlickauer Straße 101

Montag, den 15. Februar 1932.

- Polen.
Lodz (233,8 M.). 12.10 Schallplatten, 15.25 Vortrag für die Lehrer, 15.15 Hörseherbericht, 15.50 Schallplatten, 16.20 Französischer Unterricht, 16.40 Schallplatten, 17.35 Konzert, 18.50 Verschiedenes, 19.45 Radiomachrichten, 20 Musikalisches Feuilleton, 20.15 Operette, 22.15 Feuilleton über Paris, 22.30 Nachrichten, 22.40 Tanzmusik.
Ausland.
Berlin (716 Hz, 418 M.). 11.15 Schallplatten, 14 Klaverei mit Schallplatten, 15.40 Alte und neue Musik, 16.05 Staat und Minderheiten, 16.30 Musik für Kammerorchester, 17.50 Die politischen Parteien in Amerika, 19.50 Mandolinentonkonzert, 20 Beethoven-Sonate, 20.50 Dr. Johann Fausts Leben und Höllensfahrt.
Königswusterhausen (938,5 Hz, 1635 M.). 12 Schallplatten, 14 Konzert, 14.45 Kinderstunde, 17.30 Sinfoniekonzert.
Langenberg (635 Hz, 472,4 M.). 11.20 Schallplatten, 12 Schallplatten, 13.05 Konzert, 15.50 Kinderturnen, 16.20 Jugendstunde, 17.30 Konzert, 18 Frauenstunde, 18.40 Elternstunde, 20 Abendkonzert.
Wien (581 Hz, 517 M.). 11.30 Konzert, 13.10 Schallplatten, 15.20 Wink für die Hausfrau, 15.55 Jugendstunde, 17.30 Konzert, 19 Englische Sprachstunde, 20.20 Konzert, 22 Uebertragung aus Newyork, 22.30 Tanzmusik.
Prag (617 Hz, 487 M.). 11 Schallplatten, 15.30 Klavierporträts, 18.25 Deutsche Sendung, 19 Oper „Tosca“.

Wir laden alle zur

WEISSEN WOCHEN

arrangiert nach dem Muster des Auslandes, ein.

Ein jeder kann sich mit

Weißwaren und Wäsche

KONSUM

BEI DER WIDZEWSKA MANUFAKTURA S.A.

ROKICINSKA 54. Zufahrt mit den Strassenbahnen N^o 10 & 16

zu ganz besonders niedrigen Preisen versehen.

Evang.-luth. Frauen-Verein der St. Trinitatisgemeinde.

Die werten Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß morgen, Montag, den 15. Februar, um 5 Uhr nachmittags, die diesjährige ordentliche

Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung stattfindet: 1) Verlesen des Protokolls der letzten Generalversammlung und Monatsitzung, 2) Berichte der Schriftführerin, Kassiererin, Wirtinnen und Revisionskommission, 3) Entlastung, 4) Neuwahl, 5) Anträge.

Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Kanarienvögel

gute Sänger, auch bei Nacht, billig zu verkaufen. **Gdansk 114, 3. St., W. 13, von 4-10 Uhr nachm.**

Dauernde Erfolge.

Großfirma stellt wegen Betriebserweiterung noch einige intelligente, redewandige Herren und Damen ein. Leichte Reisetätigkeit (kein Warenvertrieb). Fachkenntnisse nicht erforderlich, verlangt wird Solidität und reißloses Einsetzen für die Sache.

Persönliche Meldungen Traugutta 8, 2. St., Fr. Montag und Dienstag von 10-1 u. 3-5 Uhr.

Schöne, sonnige

2 Zimmer mit Küche abzugeben. **Wulkaniska 139, 1. Stock, Dementon.**

Es wird ein

Fräulein

für ein Fleisch- und Wurstwarengeschäft gesucht. Diejenigen, die bereits in einem Geschäft tätig waren, werden bevorzugt. **Kontak 32.**

Dr. Heller

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten **Nawrotki 2** **Tel. 179-89.**

Empfängt bis 10 Uhr früh und 4-8 abends. Sonntag von 12-2. Für Frauen speziell v. 4-5 Uhr nachm.

Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.

Dr.

N. Haltrecht

Piotrowska 10 **Telephon 245-21**

Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten.

Empfängt von 8-9.30 Uhr morgens, von 12.30-1.30 nachm. und von 5-9 Uhr abends, Sonn- und Feiertags von 9-1 Uhr vorm. Für Damen besonderes Wartezimmer.

Deutsche Genossenschaftsbank

in Polen, A.-G. **Stützkapital: 1500000.-** **Stützkapital: 1500000.-**

Soba, Wieje Kosciuszki 45/47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen zu günstigen Bedingungen;

Führung von

Spartkonten in Zloty und Dollar

mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen.

Dr. med. O. WINTER

Innere- und Nervenkrankheiten ist umgezogen **Petrkauer Straße 101** • **Telephon Nr. 141-31** empfängt von 5-6 Uhr nachm.

Dr. med. H. KRAUSKOPF

Geburtshilfe und Frauenkrankheiten wohnt jetzt **Zgierska 15** **Tel. 113-47** Sprechstunden von 4-7.

Bibliothek

der Unterhaltung und des Wissens (56. Jahrgang — 1932.)

Die beste Zeitschrift, reich an Unterhaltungsstoff, wie: Novellen, Erzählungen und Romanen; wissenschaftlichen Abhandlungen, Betrachtungen, Humor und einer Rätselrunde.

Jeder Band ist ein Schmuckstück für den Bücherschrank.

Preis mit Zustellung ins Haus **M. 1.50** pro Band.

Verlangen Sie Probe-Band.

Bände des Jahrganges 1931 sind zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu haben.

Buch- und Zeitschriftenvertrieb **„Volkspresse“**

Lodz, Petrikauer Str. 109.

Dr. med. W. Eychner

Geburthilfe und Frauenkrankheiten wohnt jetzt **Cegielniana 4** (früher 36) (Neben dem Kino „Gajry“) **Tel. 194-72.** Empfängt von 2.30-4 u von 7-8 Uhr abends.

Dr. med. M. Feldman

Frauenarzt und Geburtshelfer wohnt jetzt **Zawadzka 10** **Tel. 155-77,** Sprechstunden von 3-5 nachmittags.

Dr. med. NIEWIAZSKI

Facharzt für Haut- und venerische Krankheiten, Untersuchung von Blut und Ausfluss, Elektrotherapie, Diathermie

Andrzeja 5, Telephon 159-40

Empfängt von 8-11 und 5-9 Uhr abends Sonn- u. Feiertags von 9-1 Uhr für Damen besonderes Wartezimmer

Hans Gobich:

Wahn-Europa 1934

Eine Vision über den künftigen Krieg! Lesen Sie bald dieses Buch! Es geht darin um Probleme, die gegenwärtig alle Welt in Atem halten. — Das beste Buch des Jahres 1931. —

Vorrätig im

Buch- und Zeitschriftenvertrieb **„Volkspresse“**

Lodz, Petrikauer 109, Telephon 136-90 („Lodzger Volkszeitung“)

Frauen- und Modenzeitschriften

(ältere Hefte)

verkauft zu ganz niedrigen Preisen

„Volkspresse“

Petrkauer 109, im Hofe, links (Lodzger Volkszeitung)

Zahnärztliches Kabinett

Glatwa 51 Sandombka Tel. 174-93

Künstliche Zähne.

Empfangsstunden bis 8 Uhr abends.

Heilanstaltspreise.

Venerologische der Spezialärzte Heilanstalt

Zawadzka 1.

Von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Sonntags von 9-2 Uhr nachmittags. — **Konsultation 3 Zloty.**

Heilanstalt der Herz-Spezialisten, Röntgeninstitut und zahnärztliches Kabinett

Zgierza 17, Tel. 116-33.

Empfangen werden Kranke aller Spezialitäten von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Bisiten in der Stadt.

Durchleuchtungen und Röntgenbestrahlungen.

| Capitol Zawadzka 12 | Uciecha Limanowskiego 36 | Corso Zielona 2/4 | Oświatowe Wodny Rynek | Rakieta Sienkiewicza 40 | Odeon Przejazd 2 Wodewil Główna 1 |
|--|---|--|--|---|--|
| <p>Heute und folgende Tage</p> <p>Der Dieb der Liebe</p> <p>In den Hauptrollen: HENRI GARAT und BLANCHE MONTEL</p> <p>Außer Programm: Tonfilmzugabe und Aktualitäten aus dem Reich</p> <p>Nächstes Progr.: X-27 mit Marlene Dietrich</p> <p>Der Saal ist gut geheizt Populäre Preise.</p> <p>Beginn der Vorstellungen: 4.30 Uhr, Sonnabend und Sonntag 12.30 Uhr.</p> | <p>Heute und folgende Tage</p> <p>Großes Doppelprogramm!</p> <p>I.</p> <p>Liebe und Ruhm</p> <p>Großes Liebesdrama mit Dolores Costello, bekannt aus dem Film „Arche Noah“</p> <p>II.</p> <p>Wölfe u. Schakale</p> <p>Sensationsdrama aus dem Leben des Wilden Westens mit dem Wolschund Rin-Tin-Tin.</p> <p>Nächstes Programm: Die Gefangenen der Liebe mit Jadwiga Smojarska.</p> | <p>Heute und folgende Tage</p> <p>Der seit langem erwartete Film</p> <p>Mensch der Arena (Zirkusmenschen)</p> <p>Drama in 20 Akten mit Francis Bushman</p> | <p>Heute und folgende Tage</p> <p>Für Erwachsene</p> <p>Blut um Blut</p> <p>.....</p> <p>Für die Jugend</p> <p>Die Reporterin vom Abendblatt</p> | <p>Heute und folgende Tage</p> <p>Pariser Nächte</p> <p>mit d. unübertroffenen Stern der französischen Bühnen Meg Lemonnier und dem schönen Henri Garat</p> <p>Außer Progr.: Tonfilm-Boche</p> <p>Nächstes Programm: „Melodie des Glases“ mit Janet Gaynor u. Charles Farrell</p> | <p>Heute und folgende Tage</p> <p>Vortrefflicher Film aus dem russischen Leben</p> <p>Der Sänger der Berge</p> <p>In den Hauptrollen: Lawrence Tibbett, Catherine Dale, Owen Stan Laurel, Oliver Hardy</p> |